

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
mit der Heizung!

Nr. 49

Der „Erzgebirgischer Volksfreund“ erscheint wöchentlich.
Abonnentenspreis: Drei Monate 1,50 RM.
Einzelhefte: 50 Pf. (Postgebühren eingeschlossen).
Verlags- und Druckerei: Verlag Nr. 13 228.
Gesamtdruck-Verlag: Kurt L. Co. Nr. 23.

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: E. M. Götter, Wno., G.
Schriftstellen: Wno., Auf Gammel-Str. 241, Schwarzenberg 200
Schwarzenberg 5124 und 25514 (Amt Wno.) 2040.

Sonnabend/Sonntag, den 27./28. Februar 1943

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für
Abonnenten, die die Schriftleitung keine Verantwortung
übernehmen. Bei Verlegung von Seiten des Lesers
aus laufenden Bestellungen, bei Änderungen von
Schriftstellen keine Haftung.

Jahrg. 96

Neue Schläge gegen den feindlichen Nachschub. U-Boote versenkten wieder 17 Schiffe mit 107 800 BRT.

Weitere fünf Schiffe torpediert.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern nachmittag durch Sondermeldung bekannt:

Deutsche U-Boote setzten ihre Schläge gegen den feindlichen Nachschub erfolgreich fort.

Sie verfolgten die Reste des in der Sondermeldung vom 24. Februar genannten großen Geleitzuges, dessen nunmehr sechstägige Bekämpfung an Kommandanten und Besatzungen die härtesten Anforderungen stellte. Sie griffen im Atlantik und im Mittelmeer andere schwer gesicherte Geleitzüge an und führten im Seegebiet von Kapstadt harte Einzelkämpfe durch. Bei diesen Operationen versenkten sie wiederum 17 Schiffe mit 107 800 BRT. und torpedierten weitere fünf Schiffe, von denen einige ebenfalls als gesunken zu betrachten sind.

Sechs Tage und Nächte an einem Großgeleitzug.

Vorbereitende Wetterbesserung ausgenutzt.

Die neuen U-Bootserfolge standen im Zeichen einer vorübergehenden Wetterbesserung, die sogleich zum ruhelosen Ueberfall auf das Großgeleit ausgenutzt wurde, das vor einer Woche westlich Irland gesenkt worden war. Dieses Geleit war durch Seestreitkräfte stark gesichert und verfügte außerdem über eine Luftsicherung von Landstützpunkten aus. Unter härtestem Einsatz galt es, den großen Schlag zu führen, solange die Wetterbesserung anhielt. Nachdem die Sondermeldung vom 24. Februar die Versenkung von 17 Schiffen dieses Geleites bekanntgegeben hatte, blieben unsere U-Boote weiterhin jäh am Feind, der vergeblich versuchte, sich neuen Angriffen durch Kursänderungen zu entziehen. Die U-Boote ließen nicht locker. Sie hatten nach langer Schlechtwetterperiode endlich wieder einmal unter besseren Wetterbedingungen maßvolle Ziele vor den Rohren, und die Kommandanten waren entschlossen, einen großen Erfolg gegen alle Abwehr durch See- und Luftstreitkräfte zu erzwingen. Es waren also harte Kampfbedingungen, unter denen nun die Verfolgung fortgesetzt wurde, aber der jähle Einsatz lohnte sich. Sechs Tage und Nächte hat der Kampf gedauert und als Ergebnis blieben aus diesem einen Geleitzug 23 Schiffe mit 123 000 BRT. auf der Strecke. Weitere Schiffe wurden torpediert, ohne daß der Erfolg beobachtet werden konnte.

Wiederum wurde bewiesen, daß das Geleitzugsystem nicht die Lösung ist, die der Feind zur Ausschaltung der U-Bootbedrohung braucht. Auch in anderen Seegebieten gelangen gleichzeitig erfolgreiche Schläge gegen schwer gesicherte Geleitzüge. Nicht nur auf hoher See, sondern auch in den engen Gewässern des Mittelmeeres, die unter Luftkontrolle von Landstützpunkten aus stehen, schossen die U-Boote aus Geleitzügen Transporter mit Truppen und Nachschub für die tunesische Front heraus. In den letzten vierzehn Tagen haben sie vor der nordafrikanischen Mittelmeerküste acht stark gesicherte Dampfer mit 46 000 BRT. versenkt. Mit diesen Schiffen sind Panzerwagen, Geschütze, Munition und Kriegsmaterial aller Art auf den Meeresboden geschickt worden. Nach einer Fahrt von vielen tausend Seemeilen, bei der ihnen die Stürme des Atlantik noch zugute kommen, wurden diese Schiffe kurz vor ihren Bestimmungshäfen doch noch das Opfer deutscher U-Boote.

Daß auch Schnelligkeit keine absolute Sicherheit verbürgt, erfuhr ein britischer Einzelfahrer, der sich auf der Fahrt über den Atlantik mit 16,5 Seemeilen Geschwindigkeit dem Seegebiet der Azoren näherte. Auch ihn ereilte das Schicksal. Ein U-Boottorpedo schickte das große Schiff wenige Stunden nach der Entdeckung auf den Grund. Die Reichweite unserer U-Boote aber beweist ein neuer Vorstoß in das Seegebiet von Kapstadt, wo ebenfalls Einzelfahrer versenkt wurden. Ob Geleit, ob Einzelfahrer, ob mit oder ohne Luftsicherung,

ob schnelles oder langsames Schiff — in jedem Falle finden die U-Boottorpedos ihre Ziele.

Die neue U-Boot-Sondermeldung ist die dritte in sechs Tagen. Am 24. d. M. wurde bekanntlich die Versenkung von 17 Schiffen mit 104 000 BRT. gemeldet, am 22. Februar die Vernichtung von 15 Schiffen mit 103 000 BRT.

Der Luftangriff am Nordkap.

Die Luftangriffe gegen den in den Gewässern des Nordkap auf Ostkurs laufenden vollbeladenen Geleitzug wurden von Kampfflugzeugen des Typs „Su 88“ durchgeführt. Am 25. Febr. gegen 12 Uhr fielen die ersten Bomben auf den Handelsgeleit. Ein Frachter von 6000 BRT. versank auf der Stelle. Unmittelbar neben einem Tanker von etwa 8000 BRT. detonierten zwei schwere Bomben. Zwei weitere Transporter schiffe mittlerer Tonnage wurden gleichfalls durch Nachtstöße beschädigt. Nach Beobachtungen deutscher Aufklärer zeigten zwei der beschädigten Handelschiffe eine Stunde nach dem Angriff starke Rauchentwicklung. Die feindlichen Schiffe waren von Jagdflugzeugen des Typs Hurricane begleitet, von denen eines abgeschossen wurde. Sämtliche eigenen Flugzeuge kehrten zurück.

„Wir brauchen einen Dönitz.“

USA-Gorgen wegen der U-Bootgefahr.

„Wir brauchen einen Dönitz an der Spitze des Anti-U-Bootkrieges. Es muß dies der gerissenste Praktiker sein, den wir besitzen.“ So heißt es in der nordamerikanischen Zeitung „Philadelphia Inquirer“. Sie weist auf die ernste Bedrohung hin, die angesichts der neuen U-Booterfolge in den Vereinigten Staaten herrscht, und erklärt: „Der Ernst dieser Drohung muß von der USA-Marine voll erkannt werden. Die deutschen U-Boote sind die größte Bedrohung für England und die USA.“ „New York Herald Tribune“ führt Neuerungen des früheren Präsidenten Hoover an, der feststellt, daß alle Neubauten des vergangenen Jahres den Verbündeten nichts genutzt hätten.

Freiheit verdient nur der, der entschlossen ist, um sie zu kämpfen.

Berner Beumelburg.

Die Gesamttonnage, die ihnen heute zur Verfügung stehe, sei geringer als die vor zwölf Monaten. Die Versorgung der Truppen in Uebersee und die anderen lebenswichtigen Aufgaben der Handelsflotte nähmen die den Achsengegnern heute zur Verfügung stehende Tonnage voll in Anspruch. Weitere Verschiffungen seien erst möglich, wenn zusätzlicher Schiffsraum geschaffen worden sei.

Die verlorene Seeherrschaft.

„Das allererste der militärischen Ziele der Engländer und der Amerikaner muß die Wiedererlangung der Seeherrschaft sein. Ohne sie kann es keinen Endsieg geben“, schreibt der englische Admiral Sir Herbert Richmond. Solange man der U-Bootgefahr nicht Herr werde, werde man weiterhin anstatt Siege an Land zu erringen eine Niederlage nach der anderen einstecken müssen, denn sämtliche Kriegsaupläge lägen von England und Amerika aus gesehen in Uebersee. Der Nachschub sei davon abhängig, ob es gelinge, die Seewege zu sichern. Der Endsieg könne jetzt nur noch durch die Beherrschung des Meeres erzwungen werden. Allmählich erkenne man die Größe der Gefahr, denn zwei Tatsachen würden nunmehr unbestritten fest: 1. daß der Gegner sehr viel Schiffsraum inzwischen versenkte. Selbst wenn man die Schiffe durch Neubauten ersetze, fehlten noch immer die Ladungen und die Seeleute, 2. die feindliche U-Bootflotte wachse bei weitem schneller als U-Bootboote zerstört würden. Die Flugzeugangriffe auf U-Bootstützpunkte und U-Bootwerften seien sinnlos. Das beweise schon die Zahl der feindlichen U-Bootboote.

Die Harmlosen.

Der Bolschewismus ist bekanntlich eine ganz harmlose Angelegenheit. Er denke nicht daran, so wird in der Presse der Moskauer Regierung tagtäglich versichert, anderen Leuten ein Leid anzutun und habe insbesondere nicht die Absicht, auf Eroberungen auszugehen. Einige notwendige Grenzberichtigungen und Gebietsabrundungen seien nicht der Rede wert. Die Rote Armee aber sei lediglich eine Einrichtung zur Verteidigung der UdSSR., das sei heute so und niemals anders gewesen.

Bis vor einiger Zeit wurden solche Beteuerungen von der Presse in Washington und London unterstrichen. Neuerdings ist das nicht mehr der Fall, vielmehr beginnt der Appetit der Sowjets trotz allen Bestreitens schlafes Entstehen bei ihren Hilfsvölkern auszulösen, die ja schließlich den Krieg nicht deshalb angezettelt haben, damit die Sowjets ihnen die europäische Erde völlig verammeln.

Bei dieser Gelegenheit ist es nützlich, an die alte Praxis der Sowjetpolitik zu erinnern. Es ist noch gar nicht lange her, da bestand zwischen den Bolschewisten und Tschechen ein Militärbündnis. Ueber diese Zeit hat sich der Vertreter einer Prager Zeitung eben mit Dr. Krafka, dem ehemaligen tschechischen Außenminister in der Regierung Benesch, der nicht mit in die Emigration gegangen ist, unterhalten. Dabei kam Krafka auf seine verschiedenen Gespräche mit dem Beauftragten Stalins in Genf, Witwinow-Fintelstein, zurück, der ihm auch den Plan einer Besetzung des böhmisch-mährischen Keßels durch Sowjettruppen unterbreitete. Zunächst sollten Fallschirmjäger und Luftlandtruppen im Gebiet des tschechischen Staates Widerstandsmuster bilden, die dann zu Sowjetstützpunkten ausgebaut werden sollten. Soweit notwendig, sollte die Bevölkerung nach der Ukraine oder sonstwohin in die Sowjetunion verplant werden.

Die deutsche Presse hatte feinerzeit von diesen Plänen teilweise Wind bekommen und auf die Gefahr hingewiesen, die darin lag, daß die Sowjets die Tschechei als Flugzeugmutterland benutzen könnten und daß die Agitation Moskaus im tschechischen Offizierskorps immer mehr an Boden gewinne. Das Dr. Krafka jetzt ausplaudert, geht weit über die von Prag und Moskau damals natürlich abgelehnten Absichten hinaus. Wie groß der Einfluß der Sowjets zu jener Zeit in Prag war, geht im übrigen schon aus der Tatsache hervor, daß sie ein tschechischer Minister überhaupt auf beratende Unterhaltungen eingelassen hat.

Der Vorschlag Witwinow-Fintelsteins umfaßte die völlige militärische Beherrschung des ehemaligen tschechischen Raumes und damit die Bedrohung der Flanke Deutschlands. Der Traum, sich damit die Ausgangsstellung zu einem Ueberfallskrieg auf das Reich und damit auf Europa zu schaffen, war allerdings kurz. Die Tschecho-Slowakei wurde vielmehr einer für so vorteilhafteren und für ganz Europa nützlicheren Bestimmung zugeführt.

Wenn heute Stalin ähnliche Pläne hegt, so wird er damit ebensowenig Glück haben wie vor fünf Jahren. Denn die deutsche Wehrmacht ist, wie sich aus den Ereignissen der letzten Tage ergibt, bereits am Werke, die Absichten Moskaus gründlich zu vereiteln.

E. B.

„375 Schiffe liegen ständig auf den Werften.“

Der Leiter der USA-Schiffahrtsbehörde, Admiral Land, teilte mit, daß im vergangenen Jahr mindestens 375 Handelsfrachter, die in anglo-amerikanischen Diensten fuhren, ständig in Reparatur waren und so der Schiffsahrt entzogen wurden. Bei einer Durchschnittsgröße von etwa 6000 BRT. je Schiff hätten somit über 2,4 Millionen BRT. Schiffsraum ständig auf den Werften gelegen.

20 britische Flugzeuge abgeschossen.

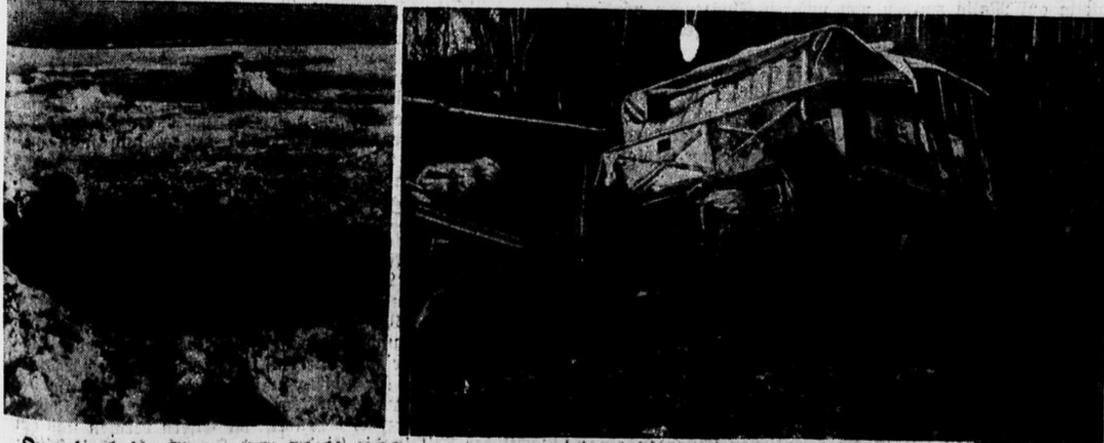
Gestern erlitt die feindliche Luftwaffe bei dem Versuch, das Küstengebiet der Deutschen Bucht anzugreifen, eine neue schwere Niederlage. Der Bomberverband, der in den Vormittagsstunden die norddeutsche Küste im Schutze starker Bewölkung in großer Höhe anflug, wurde von unseren Jagern zum Kampf gestellt. Nach bisher vorliegenden Meldungen schossen sie 13 Bomber ab. Vier weitere Bombenflugzeuge wurden vom Sperrfeuer der Flakartillerie gesenkt und stürzten brennend ab. Bei den 17 abgeschossenen Flugzeugen handelt es sich ausschließlich um viermotorige Bomber. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst. Ein Teil der ungezielt abgeworfenen Bomben fiel in Wohnbezirke. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Drei weitere britische Flugzeuge wurden gestern im Westen und über dem Reichsgebiet zum Absturz gebracht. Darunter befand sich ein britisches Aufklärungsflugzeug, das ein deutscher Jäger in 8000 Meter Höhe abschoss.

Rob wider Willen.

In der USA-Zeitschrift „News Week“ schreibt der aus Guadalcanar zurückgekehrte Kapitän Denzmann von der USA-Marine: „Die japanischen Soldaten machen sich keine Sorgen darüber, ob sie lebend oder tot aus der Schlacht zurückkehren. Besonders ihre Nachkriegsfrage sind bewundernswürdig. Trotz heftigen Abwehrfeuers schwimmen sie ruhig durch den Fluß, um die amerikanischen Forts zu stürmen. Wir Amerikaner sind nicht in der Lage, solchem Angriffsgeist wirksam zu begegnen.“

Rom, 27. Febr. Raffaele Guariglia wurde zum Botschafter in Ankara, Paulucci di Calboli zum Botschafter in Madrid ernannt.

Der neue DAB-Bericht liegt bei Drucklegung noch nicht vor.



Quer durch die Seepech zieht sich die U-Boot-Kriegsgefahr. Schild (G)

Stellungswinkel unter schwersten Bedingungen. U-Boot-Kriegsbericht Metz (G)

Nahkampf um eine Schneefestung.

Ein Sowjetbataillon wird geschlagen.

NSK. Gestern erst sind wir abgelöst worden, heute schon haben wir wieder ab. Also wieder nach vorn in das Revier des unabänderlichen Kampfes. In die Höhe, die unerlöste Ebene, in den Schnee und Schnee und Schnee...

Der neue Abschnitt ist uns unbekannt, ein schüßiges, zerstücktes Nest. Ich beziehe mit dem Zug Verteidigungsstellung am linken Flügel der Kompanie am Ortsrand. Bezahlen können wir eigentlich nichts, wir müssen erst bauen. Es ist dunkel. Dennoch geht es rasch, denn der Schnee ist tief. Wir bauen Schneefestungen, auch Verbindungsgräben, ohne die Erde auszugraben.

Den Zugtrupp nehme ich in eine Bauernhütte. Dahinein kommt auch der BZ der Artillerie, das Auge unserer Hauptkugel. Raum ist es hell geworden, als eine MG-Garbe von drüben gut gezielt einschlägt. Also raus und auch in den Kartoffelbunker. Jede Gruppe hat nun einen. 50 m davon ziehen sich die Stellungen durch den Schnee.

Der Feuerstoß auf unsere Kote war das Fanal. Es geht nun los. Die Sowjets sitzen leicht überhöht 1000 m vor uns in einer Ortschaft und beschließen nun systematisch mit ihrer Panz und anderem schweren Kaliber jedes Haus am Ortsrand. Wie Feuerfäden jagen die Sowjetgeschosse auf uns zu und zerschlagen über unseren Deckungen. Wir wissen, was dann kommt. Wir warten.

„Ankommen lassen“, sage ich, „und dann auf Pfiff...“ Ich weise die Grenadiere ein. „Ihr wißt Bescheid!“ 24 Mann sind bereit. Vor uns die freie Fläche, da können sie kommen. Und bei uns ist alles wie ausgestorben. Wie tot liegen die Gärten und Kuffeln und die Sowjets wissen nicht, daß hier 24 verbissene Grenadiere mit der Faust am Karabiner stehen.

Und die Sowjets kommen! Erst bellern ihre Geschütze herüber, Stunde um Stunde, und die Granatwerfer aller Kaliber speien sich auf unser Nest aus, dann kurz vor Mitternacht ruft der Posten mit unterdrückter Stimme: „Jetzt kommen sie!“ Jeder an seinem Platz wartet. Noch sehen wir nur undeutlich, aber wir hören klar, wie sie sich durch den Schnee wühlen.

Langsam schiebt sich die Wand der grauen Schatten näher heran. Ich veruche zu zählen, es ist sinnlos. Was da kommt, ist ein ganzes Bataillon. Heiß steigt es uns den Rücken hoch, aber der neben mir am MG liegt da, die Finger am Abzug. Sein Gesicht ist starr wie eine Maske. Und die Gewehrschützen sind mit angezogenem Karabiner bereit. Die Finger frieren und die Füße, es ist bitter kalt. Langsam, ganz langsam kommen sie näher. Aber noch warten! Nur die Nerven behalten, — warten! Gestalten werden erkennbar, — warten! Noch 100 m etwa. Die Augen schmerzen... 75 m. Herrgott, geht das langsam. Ob sie uns bemerkt haben?

50 m. Da schiebt sich langsam die Signalpfeife in den Mund, überlege noch einmal, und dann — der Atem stockt — der Pfiff! Da peitscht es über die Ebene und mäht hinein in das feindliche Leben. Wie eine Salve auf dem Exerzierplatz. Und die Maschinengewehre hämmern auf und die Grenadiere schießen weiter.

Die Bolschewisten stoßen und versuchen, sich zu sehen. Politruks brüllen, aber Verbundene schreien lauter. Unsere MG schlagen in ihre Formation. Und dann ist es aus. Gewehre und Stahlhelme fliegen zur Seite und die graue Welle brandet zurück, hastend, springend, schleppend, wie nur jeder es vermag. Mit unseren mähenben Geschossgarben in den Nacken...

Der Spul ist verfloren. Weg und eingetaucht in eine lauernde Stille. Aber vor uns ein graufiges Bild: Ein Leichenfeld, von dem sich die härtesten Krieger abwenden. Abgewehrt. Welche Flut abgewehrt! Posten bleiben am MG, die anderen gehen in die Kartoffelbunker. Vollzählig. 24 Mann. Eineinhalb Stunden sind verstrichen, als ich die Posten aufsuche. Das Dorf ist still. „Nichts Neues“, meldet der vorne, „aber ich weiß nicht!“ Es schneit nicht mehr, ich stapfe zurück. Verloren, wie nach einer gelungenen Sache, stehe ich vor meinem Unterstand und denke irgendwelche friedlichen Dinge.

Da kommt es von vorn: „Sie kommen!“ Sofort sind wir draußen. Und sie kommen abermals. Schwächer diesmal, aber erbitterter. Aber auch unerbittlicher wir. Es geht wie beim ersten Angriff. Eiserne Ruhe bis zum Pfiff. Bei 50 m Entfernung schlägt unser entsetztes Feuer drein und reißt sie nieder. Dann sind sie wieder fort, wie weggeblasen.

Am Morgen zählen wir 160 tote Sowjets vor unseren Stellungen. Ein sowjetisches Bataillon griff an, 24 deutsche Grenadiere hielten! Fw. Ofela.

Feindliche Panzerkräfte überrannt.

Das harte Ringen im Osten.

Zwischen Denez und Dnepr überrannt deutsche Panzerverbände starke feindliche Kräfte und warfen sie am 25. Febr. nach Nordosten in Richtung auf Isjum zurück. Der Stoß unserer Panzer traf mitten in die Bewegungen der übermächtigen Bolschewisten hinein. Die Angriffsteile überwalzten, zerprengten und vernichteten die Kolonnen der sowjetischen Panzerarmee Popoff, zerstörten drei bolschewistische Korps und brachten zwei weiteren Korps schwerste Verluste bei. An einer Stelle blieben tausende gefallener Bolschewisten im Kampfgebiet liegen. Andere Kampfgruppen brachten über 1000 Gefangene und 25 Geschütze ein. Das gleiche Schicksal ereilte sowjetische Verbände, die sich nach Norden durchzuschlagen versuchten. Sie wurden durch umfassende Angriffe unserer Panzer in kleine Gruppen aufgesplittet und vernichtet. Die schweren, andauernd anwachsenden feindlichen Verluste lassen sich zur Stunde noch nicht voll übersehen. Nach bisherigen Teilmeldungen haben unsere Truppen allein am Nordflügel vom 18. bis 22. Febr. 115 Panzer und Panzerspähwagen, 45 Geschütze, 72 Panzerabwehrkanonen, 204 Maschinengewehre und Granatwerfer, 60 Panzerbüchsen und 385 Lastkraftwagen vernichtet oder erbeutet. Im Raum westlich der Linie Charlow — Kurla entlastete die Luftwaffe unsere in schweren Abwehrkämpfen stehenden Truppen. Den ganzen Tag über warfen unsere Ju 88 und He 111 zahllose Sprengbomben auf die vorstoßenden feindlichen Kolonnen. Während die Sturzflugzeuge mit ihren Bomben zahlreiche Panzer, Geschütze und Panzerabwehrkanonen zerstörten, griffen Schlacht- und Jägerflugzeuge die anrückenden Reserven an und bombardierten fast jede Fahrzeuggruppe, die sich auf den Straßen oder im Gelände zeigte. 150 Fahrzeuge blieben zerstört oder brennend liegen. Nach Luftklärermeldungen sind die feindlichen Nachschubstraßen umfaßt von den Trümmern ungezählter vernichteter Lastkraftwagen und Schritten. Daywischen rogen die verholzten Reste ausgebrannter Lager

und die Ruinen von Gehöften, aus denen der Feind von unseren Sturzflugzeugen und Nahkampfgepäcktruppen vertrieben wurde. Weitere Kampfaktionen stießen ins feindliche Hinterland vor und griffen einen wichtigen Bahnnotenpunkt an. Ihre Bomben schlugen in vier Transportzüge ein, die gerade entladen werden sollten. Unsere Jäger schossen ohne eigene Verluste 15 Sowjetflugzeuge ab. Südlich Drel schütterten erneuerte Vorstöße feindlicher Infanterie- und Panzerverbände. Die an verschiedenen Stellen des Gefechtsfeldes drei Divisionen angreifenden Bolschewisten verloren elf Panzer, über 1300 Tote, an die 200 Gefangene und zahlreiche Infanteriewaffen. Schwere Verluste hatten die Bolschewisten in den letzten drei Tagen auch nordöstlich Drel. Noch während die Sowjets unter schonungslosem Einsatz ihrer Verbände den Durchbruch zu erzwingen versuchten, gingen unsere Grenadiere weiter nördlich mit starken Kampfgruppen zum Gegenstoß über und drangen tief in die feindlichen Stellungen ein. Dabei rollten sie 19 km der ersten und zweiten feindlichen Linie auf, sprengten 265 Kampfbunker und zerstörten 225 Wohnbunker und Unterkünfte. Der Feind verlor in diesen Kämpfen außer zahlreichen Gefangenen etwa 4000 Tote, acht Panzer, 13 Panzerabwehrkanonen, 14 Panzerbüchsen, 13 Zugmaschinen sowie große Mengen von Infanteriewaffen und Gerät.

Zwischen Wolchow und Ladogasee unternahm die Bolschewisten einen von Panzern unterstützten starken Angriff auf unsere Stellungen. Welle auf Welle der anstürmenden Bolschewisten brach im Feuer unserer Grenadiere zusammen. Als der Kampf bereits stundenlang ohne Erfolg für den Feind tobte, versuchte dieser im Schutz des Schneetreibens, einen unserer Stützpunkte zu umgehen. Bayerische und rheinische Grenadiere faßten ihrerseits die von Panzern begleitete bolschewistische Kampfgruppe von beiden Seiten und schloffen sie ein. Der zahlenmäßig weit überlegene Feind setzte sich erbittert zur Wehr. Immer wieder stürmten die Sowjets hinter ihren Panzern gegen den Einschließungsring an, ohne ihn durchbrechen zu können. Dann warfen sich die Grenadiere auf den Feind und kämpften ihn nieder. 450 tote Bolschewisten, unter ihnen der Kommandeur, bedeckten das Gefechtsfeld. Südlich vom Ilnensee erneuerten die Bolschewisten ihre starken Vorstöße. Da ihnen dort bisher jeder Erfolg versagt blieb, beunten sie ihre Angriffsfront weiter nach Süden bis in den Raum Cholm aus. Aber auch dort scheiterten ihre Angriffe nach Abschluß von 13 Panzern.

Für kampfscheidende Taten.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Major Böttcher, Komm. eines Pion.-Batt.; Hptm. d. R. Heindl, Batt.-Komm. im Gren.-Rgt. „Lütz.“; Lt. Fint, Batt.-Adj. in einem Panzer-Gren.-Rgt.; Fw. Rfag, Zugf. in einer Panz.-Zug.-Abt. Kurt Böttcher, 1905 als Sohn eines Waffenmeisters in Berlin-Spandau geboren, hielt bei den schweren Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees einen wichtigen Posten der deutschen Stellung. Josef Heindl, 1904 als Sohn eines Briefaufstellers in München geboren, hatte mit seinem bayerischen Grenadierbataillon maßgeblichen Anteil an den tagelangen erfolgreichen Abwehrkämpfen südlich von Boronisch gegen die erdrückende feindliche Übermacht. Nach dem Helldent des Regimentskommandeurs, des Ritterkreuzträgers Oberst Schmidt, übernahm er die Führung des Regiments „Lütz.“ und durchbrach in beispielhaftem Draufgängerstimm den Einschließungsring der Bolschewisten. Karl Heinrich Fint, 1922 als Sohn eines Bankdirektors in Sonthofen (Allgäu) geboren, hielt zwischen Denez und Don mit nur sechs Mann in einer von starken feindlichen Kräften genommenen Ortschaft aus, brachte die Bolschewisten schwerste Verluste bei und ermöglichte dadurch die Wiedereinnahme des Dorfes im Gegenstoß. Johannes Rfag, 1914 als Sohn eines Ofenwärters in Neppitz (Kreis Calau) geboren, schloß während der Kämpfe im Raum von Stalingrad in einer schwierigen Gefechtslage sechs Sowjetpanzer ab und verhinderte dadurch einen drohenden feindlichen Einbruch in die deutsche Abwehrfront. — Ferner erhielt das Ritterkreuz Olt. Rehle, Führer eines Kampfflugzeuges. Siegfried Rehle, als Sohn eines Luftinspektors 1915 in Waldkirch geboren, hat in nahezu 400 Feindflügen gegen Frankreich, England und die Sowjetunion mit beispielhafter Tapferkeit große Erfolge errungen. Bei einem der Flüge, die das umschlossene Weißrussland aus der Luft versorgten, ist der tapfere Offizier gefallen. Wenige Wochen, nachdem er das Ritterkreuz erhalten hatte, fand Leutnant R. Frtz Brutscher an der Ostfront den Helldent.

Frau im Sturzflugzeug.

Der Führer hat der im Dienst der fliegerischen Entwicklung und Erprobung der Luftwaffe stehenden Melitta Grafin Schenk von Stauffenberg geb. Schiller, Flugkapitän und Dipl.-Ing., das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Sie hat sich besondere Verdienste um die flugtechnische Erprobung unserer Sturzflugzeuge erworben.

Italiener versenken drei Dampfer im Hafen von Bona.

Im italienischen Wehrmachtsbericht vom Freitag heißt es: Unsere Torpedoflugzeuge griffen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse und der heftigen feindlichen Abwehr den Hafen von Bona an, wo sie drei Dampfer torpedierten und versenkten. Die Petroleumraffinerien von Haifa und der Hafen von La Paletta auf Malta wurden von unseren Flugzeugen wirksam bombardiert. Im Mittelmeer versenkte eines unserer Torpedoboote ein feindliches U-Boot.

Der italienische Luftangriff auf Haifa wurde von Verbänden schwerer Kampfflugzeuge durchgeführt. Er richtete sich gegen die Oelager und Delraffinerien der palästinensischen Hafenstadt. Die Abwehr war sehr heftig. Es gelang trotzdem, zahlreiche Bomben ins Ziel zu bringen, die heftige Explosionen und große Brände zur Folge hatten.

Die politische Lage der Schweiz.

Bundespräsident Dr. Cello führte in einer Ansprache aus, in den letzten 100 Jahren sei die Schweiz nur zweimal in eine so unruhige Zeit versetzt worden wie heute: 1870 und 1914. Heute sei jeder in der Schweiz davon überzeugt, daß das Land noch nie an einem so gefährlichen Wendepunkt seiner Geschichte gestanden habe. Die Landesverfassung, die Landesverteidigung, die ständig wachsenden Einfuhrschwierigkeiten für alle Produkte, die Verteilung der Transporte und die immer größer werdenden Schwierigkeiten in der Aufrechterhaltung und im Abschluß von Wirtschaftsabkommen mit den kriegführenden Staaten hätten tief in die öffentlichen Finanzen eingegriffen. Die Zukunft des Landes hänge auch vom eigenen Willen und der Einsicht der Schweiz ab.

Der OAW.-Bericht von gestern.

4000 Gefangene in Tunesien.

Am Araban-Brückenkopf und an der Miusfront fanden gestern bei anhaltendem Tauwetter aus Kampfhandlungen von britischer Bedeutung statt. Im Raum Südwestlich Isjum warfen die angreifenden deutschen Divisionen den geschlagenen Feind weiter nach Norden und Nordosten zurück. Mehrere sowjetische Kampfgruppen wurden eingeschlossen, andere starke Truppenverbände zerstört. Die Gefangenen- und Beutezahlen wuchsen.

Westlich der Linie Charlow — Kurla kämpften unsere Truppen in elastischer Kampfführung mit vorwärtrenden feindlichen Kräften. Kampf- und Nahkampfgepäcktruppen zerprengten feindliche Panzerspähgruppen sowie Truppenansammlungen in den Bereitstellungsräumen und bombardierten mit nachhaltiger Wirkung Nachschubbewegungen der Sowjets auf Bahnen und Straßen.

Südlich und nördlich Drel haben sich unsere Divisionen in sehr harten Abwehrkämpfen wiederum hervorragend geschlagen. Der Feind, der mit neu herangeführten Infanterie- und Panzerverbänden auch gestern besonders nördlich Drel angriff, wurde in schweren Kämpfen abgewiesen. In einigen Einbruchsstellen dauern die Kämpfe noch an. Die Sowjets erlitten erneut empfindliche Menschen- und Panzerverluste.

Südlich des Ilnensees beunten der Feind seine starken Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus. Die mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften vorgetragenen Angriffe scheiterten unter blutigen Verlusten. Ein eigenes britisches Angriffsunternehmen im Raum südlich des Ladogasees erreichte die gesteckten Ziele. Gegenstände des Feindes blieben erfolglos.

Deutsche Kampffliegerverbände versenkten in den Gewässern des Nordkaps aus einem nach Osten laufenden Geleitzug nach bisher vorliegenden Meldungen einen Frachter von 6000 BRT. und beschädigten durch Bombentreffer vier weitere Schiffe.

An der nordafrikanischen Front wurde das Angriffsunternehmen in den mitteltunesischen Bergen abgeschlossen. Starke USA- und englische Verbände wurden geschlagen oder schwer angeschlagen. In diesen Kämpfen, bei denen der Feind hohe blutige Verluste hatte, wurden insgesamt fast 4000 Gefangene eingebracht, 235 Panzer, 169 Panzerspähwagen und 160 Geschütze und Selbstfahrlafetten erbeutet oder vernichtet. Sturzflugzeuge griffen mit gutem Erfolg erneut Geleitzüge des Feindes an. Bei einem Angriff schneller deutscher Kampfflugzeuge auf einen vorgeschobenen Stützpunkt an der Südostfront wurde eine größere Zahl feindlicher Flugzeuge am Boden vernichtet oder beschädigt.

Britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht vorwiegend auf Wohnviertel einiger Orte in West- und Südwestdeutschland Spreng- und Brandbomben, u. a. auf das Stadtgebiet von Kärnberg. Die Bevölkerung hatte Verluste. Sechs der angreifenden Bomber wurden abgeschossen. (Wiederholt da in einem Teil der aetrischen Auflage nicht enthalten.)

Kurze Meldungen.

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank traf auf Einladung des slowatischen Verteidigungsministers General Catlos zu einem Besuch in Preßburg ein.

Reichsstudienführer Dr. Scheel traf in Madrid ein und stattete in Begleitung des deutschen Botschafters dem Außenminister General Graf Jordana einen Besuch ab. Wie aus Algier berichtet wird, sind neue Maßnahmen für die Sicherheit Gibraltars getroffen worden.

Die britischen und die USA-Luftstreitkräfte in Nordwestafrika wurden vereinigt und dem Oberbefehl des USA-Generalmajors Spaatz unterstellt. Diesem wird Generalmajor Doolittle als Chef des Bomberkommandos beigegeben, während der britische Luftmarschall Cunningham zum Chef der Bodenunterstützung unter Spaatz begradigt wurde.

Die Agenten Stalins haben in Palästina einen Feldzug gegen die Regierung begonnen und fordern die Arbeiter auf, Lohnhöhungen und soziale Maßnahmen zu fordern. Da die Regierung des Landes unter englischer Leitung steht, richtet sich die Aktion in erster Linie gegen England.

Aus Stadt und Land

* **Postdienst nach der Ukraine.** In Anlehnung an die Einschränkungen des Feldpostdienstes nach der Ostfront werden vorübergehend auch Postsendungen im Gewicht von über 100 g nach der Ukraine nicht angenommen. Auf Sendungen an Behörden und an militärische Dienststellen erstreckt sich diese Einschränkung nicht.

* **Die staatlich geprägte Wochenpflegerin.** Zur staatlichen Anerkennung des neuen Frauenberufs der Wochenpflegerin hat der Reichsminister des Innern Ausführungsbestimmungen erlassen. Aufgabe der Wochenpflegerin, die als Angestellte von Entbindungshäusern oder freiberuflich tätig sein kann, ist die Pflege von Wöchnerinnen, Neugeborenen und Säuglingen in Anstalten wie in der Wohnung. Sie setzt also das Wert der Hebamme fort. Die Ausbildung erfolgt in besonderen Wochenpflergerulen. Die Bewerberin muß das 18. Lebensjahr vollendet haben, eine abgeschlossene Volksschul- oder gleichwertige Schulbildung haben sowie eine einjährige hauswirtschaftliche Tätigkeit in einer Familie oder in Anstalten oder Schulen nachweisen können. RAD- und Pflanzjahr können hier angerechnet werden. Der Lehrgang der Wochenpflegerin dauert ein halbes Jahr und schließt mit der staatlichen Wochenpflergerprüfung ab.

* **Gesunde Kinder — glückliche Eltern!** Viele zunächst gesund aussehende Menschen leiden später an Krankheiten, die bei rechtzeitiger Entdeckung und Behandlung nicht aufgetreten wären. Die in den letzten Jahren durchgeführten sogenannten Reihenuntersuchungen an Kindern und Jugendlichen haben immer wieder gezeigt, daß von den Ärzten vielerlei körperliche Mängel und Krankheitsanlagen festgestellt wurden, die schon im Kindesalter als Frühstadien hätten beseitigt werden können, ohne erst zu späteren Krankheiten zu führen. Die Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen und weiblichen Angestellten läßt in diesem Jahre die Kinder der Jahrgänge 1935 und 1939, weibliche Jugendlichen des Jahrganges 1926 und alle männlichen Jugendlichen, die 1943 in das zweite Lebensjahr eintreten, untersuchen und zwar durch Ärzte des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP. In der nachfolgenden Gesundheitsfürsorge werden die Untersuchten im Bedarfsfalle ärztlich behandelt, die Eltern beraten und ein beachtlicher Teil in die Kinder- und Jugendgesundheitsstätten der Krankenkasse eingewiesen. Die Untersuchungen sind kostenlos.

Verstärkte Front in Tunesien.

Die deutsch-italienische Panzerarmee stieß zum Tunisierkorps.

NSA. Kriegaberichter Hans-Georg Söthner (PA) schreibt: Es begann damit, daß wir an einem Novembertag des vergangenen Jahres einen englischen Wüstenwagen in Tunis umringten, mit dem Kameraden über mehr als tausend Kilometer „von drüben“ zu uns herübergekommen waren. Denn „drüben“ hieß für uns um diese Zeit ebenso von Italien wie von Rommel her, obwohl es zum Festland ein Ragensprung, zum Afrika-Korps jedoch noch ein riesiger Landmarsch war. An jenem Tage, da wir den staubverkrusteten, großen gelben Beutewagen mit der Palme der alten Afrikakämpfer umstanden, wurde auch dem letzten unter uns klar, daß wir nicht nur nach Tunesien gekommen waren, um den anglo-amerikanischen Raubzug in die französischen Kolonien aufzuhalten, sondern auch um unseren Kameraden aus der Wüste den Rücken zu decken.

Das war zu der Zeit, als Montgomery einen großsprechenden Tagesbefehl an seine Armee erlassen hatte, in dem er verkündete, daß in dreißig Tagen kein deutscher Soldat mehr auf afrikanischem Boden stehen werde. Inzwischen sind Monate ins Land gegangen, und wir haben diesen Boden fest unter uns. Inzwischen haben wir aber auch Zeugnisse dafür in die Hände bekommen, für welche bare Münze die Neulinge in Afrika die Amerikaner und Briten im nordwestlichen Teil dieses Kontinents, Montgomerys Worte nahmen. Denn in der Schlacht von Tebourba fanden wir einen englischen Feldpostbrief, in dem ein britischer Pfarrer seiner Frau auf der Insel schrieb, daß er schon vor der Landung in Algier durch ein Vorbflugzeug Zeitungen erhalten habe, in denen die deutschen Streitkräfte in Afrika als vernichtet angegeben waren. Dieser Engländer und so viele, die damals von unseren Panzern in die Flucht gejagt wurden, hatten um diese Zeit schon den Unterschied zwischen ihren Zeitungslügen und den wirklichen Tatsachen kennengelernt. Nahezu allerdings in England dämmerte es wesentlich langsamer. Aber auch für uns blieb die Annäherung des Afrika-Korps zur geplanten Vereinigung im Brückenkopf Tunesien nicht ohne Überraschungen.

Wir waren uns klar, daß der Rückzug der Armee Generalfeldmarschall Rommels vor einer derart überwältigenden Uebermacht nicht ohne Verluste vor sich gehen würde, doch unterlagen wir oft Gerüchten, die sie — nach Durchlaufen des

„Afrika-Rundgesprächs“ — viel größer machten, als sie tatsächlich waren. Daher unsere Ueberzeugung, als wir mehr und mehr mit Kameraden sprechen konnten, die wirklich dabei gewesen waren.

Das Wissen darum, daß mit den Truppen der Panzerarmee Rommel kein ausgeriebenes Häufchen, sondern eine beachtliche Streitmacht zu uns stoßen würde, wurde von Tag zu Tag stärker, je mehr wir von ihr zu sehen bekamen und je mehr Kraftstoff- und Versorgungskolonnen auf der tunesischen Küstenstraße ostwärts rollten. Mit diesen Transporten, die sich im wütenden Störungsfeuer anglo-amerikanischer Tiefstieger vorwärtstämpften, wurde das Band der Kameradschaft geschlungen, das Afrika-Korps und Tunisierkorps nunmehr im gemeinsamen Brückenkopf vereinigt.

Allein die Tatsache dieser Vereinigung ist ein Sieg. Denn wochenlang haben Engländer und Amerikaner, Montgomery von der einen und Eisenhower von der anderen Seite, versucht, sie zu verhindern. Jeder Vorstoß zur Küstenstraße und zum Meer aus dem Gebirge ist blutig abgeschlagen worden. Tausende und aber Tausende von Bomben haben die Transporte nicht aufhalten können, die dem Afrika-Korps immer und immer wieder die Mittel zum flüssigen Abziehen brachten.

Jetzt klafft zwischen den alten und den neuen Afrikanern, zwischen den wüstengehärteten und den eben nach Tunesien gekommenen deutschen Streitkräften, keine Lücke mehr, ist die Küstenstraße nicht mehr ein schwach gesichertes, der Willkür der feindlichen Luftwaffe überlassenes dünnes Band, — jetzt ist sie eine der Schlagadern unserer Kraft im mächtigen Ringwall an der afrikanischen Küste der Straße von Sizilien. Dieses Bollwerk ist ein unbefreitbarer Erfolg der Achse. Sein Aufbau hat zwei Feindpläne zum Einsturz gebracht: den Montgomerys, die Armee Rommels zu vernichten, und den Eisenhower, die Augenblicke unserer schwersten Nordafrikakriege das französische Kolonialreich mit einem Hapfen kampflös zu schließen.

Nach der Vereinigung beider Armeen steht vor unseren Gegnern, stärker als in allen anderen Monaten des vergangenen Halbjahres, die Tatsache, daß der Seeweg nach Indien durch das Mittelmeer an der Straße von Sizilien nach wie vor durch die Achse überwacht wird.

abgekühlt. Es erstarrt dabei zu einem festen Block und hält sich in diesem Zustand unverändert viele Monate. Wenn allmählich das feste Gemüse immer knapper wird, werden die Kühlhäuser geöffnet und die tiefgefrorenen Nahrungsmittel für den Verbrauch freigegeben. Sie werden in den Geschäften verkauft, die über eine Tiefkühltruhe verfügen. Die Verwendung der tiefgefrorenen Nahrungsmittel ist sehr einfach. Auch sind auf den Packungen Zubereitungsvorschriften aufgedruckt. Das Gemüse ist gepulvt und gewaschen. Man nimmt es aus der Packung, gibt es gefroren in einen Topf mit heißem Wasser und kann es sofort wie marktfrisches Gemüse kochen. An einem kühlen Ort läßt es sich vor dem Kochen unbesorgt etwa 24 Stunden aufheben, dann muß es allerdings verbraucht oder zumindest abgetaut werden. Tiefgefrorenes Obst sollte, wenn es gequodert ist, möglichst als Frischobst verzehrt werden. Man läßt es in geschlossener Packung bei normaler Zimmertemperatur etwa 4-6 Stunden auftauen. Der Geschmack ist am feinsten, wenn die Früchte gerade aufgetaut, aber noch kühl sind. Man sollte die Früchte jedoch nicht zu kalt genießen. Ungequodertes tiefgefrorenes Obst kocht man zu Kompott. Dann ist ein Auftauen nicht nötig.

** Planen. Auf Anregung der Kreisfrauenchaftsleiterin stopft in einem Friseurgeschäft die wartende Kundin Sol-batenstrümpfe. Zunächst wurde ein kleiner Versuch gemacht. Jetzt holt dieser eine Betrieb täglich 50 Paar Strümpfe aus der Kreisgeschäftsstelle ab. — Zur Nachahmung empfohlen!

Neues aus aller Welt

— Pest in Indien. In der Stadt Kalkutta ist die Pest ausgebrochen. Einzelheiten über den Umfang der Seuche liegen noch nicht vor.

— Die Flucht vor der Lava. In Mexiko, vor allem in der Umgebung der Hauptstadt, herrscht größte Beunruhigung wegen der in Tätigkeit getretenen Vulkan Colima und Maralu. Inzwischen ist auch der alte Vulkan San Andres bei Angamu ausgebrochen. Die glühenden Lavamassen ergossen sich 150 km weit ins Land. Auch in der Umgebung des Vulkans Parícaricuitiro verspürt man unterirdische Explosionen, während den umliegenden Quellen heißes Wasser und Gas entströmt. 3000 Personen befinden sich auf der Flucht.

— Das Flugzeugunglück im Lissaboner Hafen. Trotz aller Bemühungen konnten die Leichen von 18 der Insassen des USA-Clipper-Flugbootes, das im Lissaboner Hafen abfuhr, noch immer nicht gefunden werden. Kommandant des Flugzeuges war Kapitän Sullivan, der sich unter den Verletzten befindet. Unverletzt blieben eine amerikanische Rundfunk-sängerin und die Legationssekretärin Butterworth. Ueber die Namen der getöteten Fluggäste schweigt sich die USA-Gesundheitsbehörde noch aus.

— Dampfer aufgelaufen. Der brasilianische Dampfer „Sibera“ ist in der Nähe von Fortaleza im Staate Rio Grande do Sul aufgelaufen. Das Schiff hat zahlreiche Fahrgäste an Bord.

— Wegen Schwarzschlachter von 25 Kälbern und 55 Schweinen wurden der wiederholt vorbestrafte Metzgermeister Johannes Söll aus Reibershausen vom Sondergericht in Stuttgart zum Tode verurteilt. Seine Arbeitgeberin, die Gastwirtin Pauline Ziegler, die sein Treiben duldete und Gewinn daraus zog, erhielt 10 Jahre Zuchthaus und 1000 RM. Geldstrafe. Weiter wurden beide als Gesamtschuldner zu 20 000 RM. Wertersatz verurteilt. Das Todesurteil wurde bereits vollstreckt. — Der Geschäftsführer einer Molkerei in Friedberg (Höfheimer Markt), Josef Pieber, hatte an Sommerfrischler aus Wien Lebensmittelpakete ohne Abgabe von Marken zu Schleichhandelspreisen verkauft. Auf diese Weise ver-wirtschaftete er seit dem Jahre 1940 180 kg. Butter, mehrere 100 Eier, 11 kg. Käse und 5 kg. Fett. Seine Hauptabnehmerin war die frühere Opernsängerin Anita Rejse in Wien, die mit ihm unter Umkle vor dem Sondergericht in Graz stand. Pieber erhielt 7 Jahre Zuchthaus und 1500 RM. Geldstrafe, Anita Rejse 2 Jahre Zuchthaus.

* Der neue Bundesführer des DGB. ist Oberbürgermeister Theodor Memmel-Würzburg, der seit dem Tode des Oberbürgermeisters Meister-Herne vertretungsweise den Deutschen Sängerbund leitete. Der Bund umfaßt heute etwa 25 000 Männerchöre mit 1 1/2 Millionen Mitgliedern. Oberbürgermeister Memmel steht seit Jahrzehnten im Deutschen Sängerbund; seit 1934 war er stellv. Bundesführer. Er hat sich vor allem für eine enge Zusammenarbeit des Deutschen Sängerbundes mit der NSDAP. mit Erfolg eingesetzt.

* Die Abgabe von SS-Kleidung wird auch dann in die vierte Reichskleiderkarte eingetragen, wenn Punkte der zweiten oder dritten Reichskleiderkarte verwertet werden. Der Name des SS-Ausweises bzw. der Kriegssilberabzeichenkarte muß mit dem auf der Kleiderkarte eingetragenen Namen übereinstimmen. Während der Geltungsdauer der vierten Kleiderkarte dürfen abgegeben werden: An SS- und Flieger-SS: Eine Ueberfallhose, eine Winterbluse, eine Kniehose, zwei Braunhemden, zwei Halstücher, ein Sporthemd und eine Sporthose, ein BDM- und BDM: ein Rock, eine Jacke (zur Zeit noch nicht lieferbar), eine Weste, zwei Blusen, zwei Halstücher, eine Mütze, ein Sporthemd, eine Sporthose; an Marine-SS: eine Klappenhose, ein MGS-Hemd, ein MGS-Kragen. Der Kauf von uniformbezugspflichtigen oder von nicht bezugsbeschränkten SS- und BDM-Kleidungsstücken wird in der Kleiderkarte nicht vermerkt. Kaufberechtigt sind nicht nur die Jahrgänge von 10 bis 17 Jahren, sondern auch SS- und BDM-Führer und Führerinnen über 17 Jahre.

* Die Erklärungen für die Einkommensteuer, Gewinnfeststellung, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1942 sowie für die Gewerbesteuer 1943 sind bis zum 31. März an das zuständige Finanzamt einzureichen. Es wird auf die Bekanntmachung im amtlichen Teil dieses Blattes hingewiesen.

* Der Desfruchtungsbauteil in den letzten Jahren erheblich gesteigert werden. Nachdem bis zum Ausbruch des Krieges die Anbaufläche verzehnfacht worden war, wird sie in diesem Jahre voraussichtlich das Zehnfache vom Zehnfachen betragen. Auch durch die Rückschläge infolge der Auswinterung hat sich die Landwirtschaft nicht beirren lassen und den Anbau von Wintertraps und Wintererbsen immer wieder erweitert. So ist auch im letzten Herbst der Anbau von Wintererbsen nochmals erheblich gesteigert worden. Dank des bisherigen milden Wetters werden wir wohl diesmal von schweren Auswinterungsschäden verschont bleiben. Der Fettbedarf ist jedoch so groß, daß der Wintererbsenbau allein nicht genügt. Auch der Sommerfruchtbauteil muß vergrößert werden. In den letzten Jahren haben sich vor allem Sommertraps und Moh'n bewährt.

* Tiefgefrorenes Gemüse und Obst. Von Anfang März bis Ende Mai wird zum erstenmal auf die Bezugsstärke für Gemüsekonserven tiefgefrorenes Gemüse und Obst verteilt. Durch das Tiefgefrieren bleiben Geschmack, Aussehen und Nährwert der Frischware besser erhalten als bei jeder anderen Art der Konservierung. In besonderen Tiefgefrieranlagen, in denen Temperaturen bis zu 45° C. erreicht werden, wird das Obst und Gemüse, nachdem es küchenerfertig vorbereitet und verpackt wurde, schnell auf etwa 18° C. unter Null

Das Sparbüchlein.

Erlebtes von Luis Trenker.

Die fröhliche, von drei munteren Pferden gezogene Postkutsche führte mich bis vor wenigen Jahren die erwartungsvollen Sommerfrischler in die von Bahn und Lärm verschonten Dörfer unseres Tales, deren erstes meine Heimat St. Ulrich und deren letztes, eingebettet zwischen grünen Wiesen und wilden Wäldern, Wolfenstein war, dessen Burgruine wie ein vergessenes Ablemst von der drohenden Steilwand herunterwirft.

Im St. Ulrich erwartete auf der einen Seite der vornehme, langbärtig wüßige Postwirt, auf der anderen der runde und gemütlige Wälderwirt die neuen Gäste, beide stets mit schmunzelndem Behagen und raschem Blick die Güte und Bonität der Neuankommenen abschätzend. War die Haltung des Postwirts vornehm und reserviert, so waren dafür die Tiroler Knödel des Wälderwirts runder und spedeicher, das wußten wir Einzelheimischen besser als die Fremden, deren romantisch berauschende Naturen fast regelmäßig dem besser sitzenden Empfangsrock auf den übrigens ganz ungefährlichen Leim gingen.

Und noch einer wartete da, der Herr Postamtsleiter Grünauer. Etwas abseits, sehr bescheiden und ohne Komplimente. Er wartete auf die L. u. L. Post, war eine L. u. L. Amtsperson und hatte früher als Feldwebel fünfzehn Jahre lang in der L. u. L. Armee in Bosnien und der Herzegovina gedient, was er gerne und oft erzählte. „Ja, die Herzegovina“ pflegte er zu sagen. Als Tiroler, wohl später von Heimweh geplagt, war er auf eigenes Ansuchen ins Grödenertal veretzt und mit der Leitung jenes Amtes von einer weißen Regierung betraut worden. Weise deshalb, weil Grünauer seit jener Zeit Tag für Tag seinen Dienst pünktlich, treu und ehrlich versah, so besaßen ihn und umschichtig, daß er manchem guten Beamten heute noch ein musterhaftes Vorbild sein könnte.

Jedermann im Dorf kannte natürlich den Postmeister, und weil er oft mit meinem Vater in der Bauernstube des Wälderwirts dem Kartenspiel ludigte, auch ich.

Zur Zeit der Schulferien suchte ich mir, des Nichtstuns und Träumens halb müde, gern eine Arbeit, sei es als Bretterträger im Sägewerk, sei es als Anstreicher auf einem Bau-gerüst, als Botengänger oder bei der Heuarbeit auf den Wiesen. Ich nahm, was sich ergab, gern an. Die ersten fünf Kronen hatte ich mir durch die Uebertragung eines Bretterzapfels von einer Seite des Sägewerkes auf die Straßenseite verdient und drei Wochen fleißig damit zu tun gehabt. Den Lohn dafür, ein gut klingendes Fünfkronenstück, wollte ich meiner Mutter

geben, diese aber sagte, ich sollte mir das Geld nur selber sparen, ich sei mit meinen vierzehn Jahren nun schon groß genug dazu. So kam es, daß ich dienlich mit dem Postmeister zusammenkam.

Was das ein Gefühl, als ich mit dem frisch ausgestellten Postparbüchlein heimwärts und es Vater und Mutter zeigen konnte! Es blieb nicht bei den fünf Kronen allein, ich verdiente im Laufe des Sommers noch manchen Betrag. Die erwarteten Kreuzer trug ich dann immer gleich auf mein Sparfonto, es kam eines zum andern. „Brav, brav“, pflegte jedesmal schmunzelnd und mit dem Pfeifenstich sich über den Schnurrbart streichend, der Postmeister zu sagen, und sehr zufrieden pflegte ich mein Büchlein nach der Eintragung in die Innentafel meines Schnurrfamtrucks zu verstauen und heim-zulaufen. So ging es im Sommer, wenn die guten Zeiten waren.

Im Winter, den weniger guten Zeiten, ging es anders. Da mußte ich, ob ich wollte oder nicht, hie und da wieder ein paar Kreuzer abgeben. Ungern habe ich das ja immer getan, der Postmeister hatte nämlich die Gewohnheit, mich bei solcher Gelegenheit stirnrunzelnd und bedauernd zu fragen, ob es mir nicht leid täte um die Ersparnisse. So ging das jahrelang, im Sommer die guten, im Winter die mageren Zeiten, im Sommer das Wohlwollen des Postmeisters, im Winter dessen Mißfallen, hergaul und bergab, wie das nicht nur im Leben der Bergsteiger so geht.

Später, als junger und gesuchter Bergführer hatte ich die gute Gewohnheit beibehalten und brachte noch immer meinen Verdienst zum Posthalter von St. Ulrich. Ich verdiente gut, brauchte aber auch mehr Geld, da ich auf der Technischen Hochschule in Wien studierte und nur die Ferien im Elternhaus verbrachte.

Obwohl ich ein ganz schneidiger Bursch geworden war, scheute ich den Weg zum Postmeister wie der Teufel das Licht, auch wenn ich noch so nötig Geld brauchte. Es tat mir immer wieder so leid, ihn enttäuschen zu müssen, daß ich mich noch oft im letzten Augenblick vor der Tür zum Postamt entschloß, mein Vorhaben aufzugeben. Dieses Gefühl verließ mich auch in Wien nie ganz, wenn ich mir dort während der Studienzeit Geld am Posthalter holte, was an sich ja vollkommen in Ordnung und auch unvermeidlich war. Ich fühlte dabei halt immer den Postmeister Grünauer in meiner Nähe.

Als im August 1914 der Weltkrieg ausbrach, mußte ich einrücken. Ich hatte mir bereits einige hundert Kronen erspart, steckte mein Sparbüchlein in des Kaisers Rock und nahm es mit. Schwere Monate in Russland vergingen, es wurde Dezember, und eines Tages standen wir im kalten, unfreundlichen Schulhof einer polnischen Stadt. Der Tagesbefehl wurde

verlesen, ich wurde als Transportkommandant mit fünfunds-wanzig Einjährigfreiwilligen nach Südtirol abkommandiert. Halb taumelnd vor Freude bestieg ich den Zug, der mich wieder in die Heimat bringen sollte. In Wien kamen wir am anderen Morgen früh um acht Uhr an. Es wurde mir mitgeteilt, daß wir erst abends um acht Uhr weiterfahren könnten. Viele meiner Kameraden waren Tiroler, hatten Wien noch nie gesehen.

„Gib uns doch Urlaub bis abends“, baten sie, und ich willigte ein und gab ihnen Urlaub.

Sofort und voller Freude stürzte ein Teil der Leute aus der häßlichen Bahnhofshalle los, in die Stadt. Ich selbst blieb auf dem gußeisernen Westbahnhof. Zu meinem Erstaunen aber blieb fast die Hälfte der Kameraden auch noch da, ließ ein bißchen die Köpfe hängen, saß müde und traurig auf ihren Kuffäden und beneidete die anderen, die wie ein Bogelschwarm verfloren waren.

„Was habt ihr denn? Zuerst bettelt um Urlaub, und dann habt ihr da, wie umgefallene Bogelschweuchen“, fragte ich. Aber da kam der eine und langsam auch der andere, zögernd gefolgt vom dritten und vierten. „Wir haben keinen Kreuzer Geld, und ohne einen Pfennig kann man nichts machen.“

Ich kannte sie alle, ja, jeder hatte nicht Gelegenheit gehabt, sich als Student etwas zu verdienen, das wußte ich wohl, und Wien einmal anzuschauen, dazu hatte eben auch nicht ein jeder Gelegenheit gehabt. Sie taten mir leid, und so überlegte ich, was zu tun sei, denn Bargeld hatte ich selber kein. Aber das Postparbüchlein war noch da. Mit allen guten runden dreihundert Kronen, wie ich es im August eingestekt hatte. So gingen wir nun an den Schalter des Bahnhofsamtes, und dort entnahm ich so viel, daß jeder der Burschen sich einen guten Tag in Wien machen konnte.

War das eine Freude, war das ein Glück, wie leuchteten die Augen meiner Kameraden und wie war ich zufrieden, so war uns allen geholfen! Die Kameraden aber wußten nicht, daß sie diese erste gute Stunde nach den Strapazen draußen eigentlich nur dem braven Postmeister von St. Ulrich verdankten.

Die Verbunkelungszeit

von heute 18.33 bis morgen 6.22 Uhr.
von 18.35 Uhr am Sonntag bis 6.19 Uhr am Montag.

Neue: Diensthabe Apotheke — mit Nachtdienst —
Sonntag, 23. Februar: Wälder-Apotheke.

DES HEINZEL-KOCHS RAT

Strom sparen!

Rüdfunk nicht leise stellen, sondern abschalten, wenn niemand zuhört!

JEDE GESPARTE KILOWATTSTUNDE HELFT SIEGEN!

Warum gibt's so wenig Flaschenbier?

Wenn wir hier in Tübingen nachkriegen, hätte es so manchen dann abends sein Schloß-Bier im Hause. Denn das ganze ist doch eine Flaschenfrage. Wir können zwar nicht im Übermaß brauen, aber doch so, daß für jeden da ist. - Aber

Nein, weil die leeren Flaschen zurückgehoben werden.

gibt's Stockungen. Wir werden uns deshalb immer wieder um die Mäuser, auch von sich aus dafür zu sorgen, daß Bierflaschen wieder nutzlos herumstehen, noch für andere Zwecke benutzt werden. Wie sollen Sie sonst an Ihr Bier kommen? - Ihr bester

Schloß-Bier!

Marmeladen - Cimes, Kanne, Kanne sowie **Büchsen** in jeder Menge, auch Restposten, benötige ich jederzeit u. erb. Angeb. G. Kautsch, Weichwaren-Betrieb, Chemnitz, Weberstraße 18, Fernruf 25 686.

Ein schöner Transport hochtragender **pommerscher Röhre** ist eingetroffen und steht sehr preiswert zum Verkauf bei **Gustav Reichardt**, Viehhandlung, Viehagentur, Aue, Langemarckstr. 2, Ruf 8325.

Ab heute steht wieder ein großer Transport frischgelebter **Röhre und Rabben** sehr preiswert zum Verkauf, **Wern. Gernisch, Bentzenberg** bei Zwönitz, Ruf 177.

Stelle ab heute wieder einen schönen Transport Simmentaler **Muz- u. Einspannröhre** sowie **Zugmaschinen** preiswert zum Verkauf und Laufz. bereit.

Paul Kubert, Schönheide, Fernruf 505.

Einige starke Einspannröhre stehen preiswert zum Verkauf, Lieferung frei Station.

Kurt Seidel, GutsMuths bei Zwickau, Friedrichstraße 25, Ruf 2008

Jungbunne, ergeb. Fiedelohr, n. gut. Abblumungsanweisung, 6-7 Zentner, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an Bauer Kurt Höfer, Röhren, Gütern Str. 390, zu erreichen durch Fernruf 8079.

One Simmentaler Muz- und Cotteflur steht zum Ver. **Karl Bauer**, Martin-Wiltschmann-Str. 7.

Junge Kuh, hochtragend, Hühnerfleisch, für Zug eingerichtet, zu verkaufen. **Langenbach**, Nr. 52.

Schwein, ca. 2 1/2 Zentner schwer, zum Beltermäßen zu verkaufen. Näheres durch Ruf 3005 Amt Aue.

Schweizer Schaf zu verkaufen. **Ottfried Kren**, Halde bei Füllensbrunn, Fernruf 8690.

Kaufe Schlachtziege gegen eine tragende. **F. Fider, Bernsbach** 188 c.

Kaufe Hühner gegen Gans. **Kautsch, Adolf-Hilfer-Str. 55**.

Kaufe Hühner gegen Gans. **Ernst Schreier, Waghleithe Nr. 1**.

Kaufe Hühner gegen Gans. **Berner Friedrich, Röhren, Aue** Straße 2, Ruf 2966.

10 gefr. Faltmesser, 42er, mit Ig. bew., gegen 42er Fenne zu kaufen, Farbe kann and. sein. **G. Günther, Bodau**, Spandebel 4.

3 bis 4 Hühner (Hühnerländer, Bantams), Langhals, oder Bismuths) zu kaufen gesucht. **Kurt Bauer, Aue (Ca.)**, Bahnhofstr. 16.

Gute 1 bis 2 Hühner, gebe evtl. weißen Hahn ab. **Kurt Schönl, Schneeberg**, Postamt 27.

Regehühner zu verkaufen. **Rafchau** Nr. 39.

ALT-EX ALT-EX

frisch Farblos auf vorwiegend schwarze spart Textilien

ALT-EX ALT-EX

ALT-EX ALT-EX

frisch Farblos auf vorwiegend schwarze spart Textilien

ALT-EX ALT-EX

Romane.
In unsemr beiden Jungen wurde uns heute eine Tochter geboren.
In dankbares Freude
Stad. Rat **Walter Hellriegel** und Frau **Hanna** geb. **Büffel**,
Schwarzenberg, 26. Februar 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt
W. H. Müller
Gerhard Richter, Masch.-Obergefz.
Bodau (Erggeb.) Geosfen d. Zwickau
27. Febr. 1943. d. 3. a. Uel. auf

Im Namen beider Eltern grüßen als Verlobte
W. H. Müller
Walter (Ca.) Wittweba (Ca.)
Buthferst. 9
28. Februar 1943.

Annemarie Dehmichen
Kurt Heinsold, Uff. d. Luftw.
grüßen als Verlobte.
Schwarzenberg **Kras (Ca.)**
28. Februar 1943.

Ihre Vermählung geben, zugleich im Namen beider Eltern, bekannt
Walter Hereth, Pz.-Pionier
Charlotte Hereth geb. **Günter**
Hjhorlau 27. 2. 1943 Aue/Ca.
d. 3. auf Urlaub d. Weffel-Str. 17

Ihre Vermählung geben, zugleich im Namen beider Eltern, bekannt
Stad.-Jug. **Kurt Starke**, Uff.
Hanna Starke geb. **Fuchs**
Neu-Berthelsdorf Aue/Ca.
d. 3. auf Urlaub Schneeberg, Str. 14
27. Februar 1943

Ihre Vermählung geben bekannt
Werner Mehlhorn, Reg.-Assessor
d. 3. Oberst. bei der Wehrm.
Ernest Mehlhorn geb. **Grabe**
Schneeberg Ritterstr. 12
Berlin-Nikolassee, Schopenhauerstr. 85
20. Februar 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt
Gerbert Ullmann
Grete Ullmann geb. **Becher**
Dessau (Anhalt) Schneeberg (Ergg.)
Aue 27. Februar 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt
Rudi Pommer
Elisabeth Pommer
geb. **Leonhardt**
Hjhorlau, den 27. Februar 1943.

Zugleich im Namen beider Eltern geben ihre Vermählung bekannt
Rudi Röhler
Orenadier in ein. Oren.-Er.-Stl.
Gertraud Röhler geb. **Tautenhahn**
Hjhorlau, 27. Februar 1943
d. 3. a. Urlaub.

Wir haben uns vermählt
Walter Barth
Grete Barth geb. **Karius**
Schw.-Neuwelt Raftstätt (Baden)
d. 3. a. Urlaub 27. Februar 1943.

Wir haben heute den Bund fürs Leben geschlossen
Werner Bindner, Obergefz.
Silke Bindner geb. **Onüchelt**
Röhren, Bahnhofsstr. 2
27. Febr. 1943

Für die uns zu unserer Eltern hochzeit so reichlich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen Verwandten und Bekannten herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Oberbürgermeister Geipel.

Johannes Schumann und Frau.
Aue (Bodestr. 10), im Februar 1943.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir, zugleich im Namen unserer Eltern, von Herzen Dank.

Uff. Walter Pampel und Frau
Grete geb. **Heimberg**,
Aue, im Februar 1943.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch allen, zugleich im Namen der Eltern, aufs herzlichste.

Margarete Fischer
Gottfried Landner, San.-Verf.
Aue-Neubüffel Oberpansentel
im Februar 1943.

Herzlichen Dank sagen wir allen denen, die uns zu unserer diamantenen Hochzeit durch die überaus reichen Blumenstücke, Geschenke und Glückwünsche erfreuten.

Bäckermeister i. R. Ottomar Ficker
und Frau **Hanna** geb. **Ullmann**,
Aue-Alberoda 78, im Februar 1943.

Für die uns zu unserer goldenen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Adolf Otto und Frau **Minna**
geb. **Deisterreich**,
Aue-Alberoda, im Februar 1943.

Zur Feier unserer goldenen Hochzeit sind wir durch zahlreiche Glückwünsche, Blumenstelen u. sonstige Aufmerksamkeiten geehrt und erfreut worden. Eine besondere Ehre wurde uns durch den Herrn Bürgermeister der Stadt Schneeberg, Herrn Preisbeger Bräutigam sowie den Polizeikommandanten der Wehrmacht zuteil. Ihnen allen danken wir mit einem „Bergelits Gott“ aufs herzlichste.

Oswin Zeitner u. Frau **Antonie**,
Schneeberg (Stadtteil Neustädtel).

Geschäfts-Eröffnung

Der geehrten Einwohnerschaft von Röhren u. Aue zur gefl. Kenntnis, daß ich am 1. März 1943 ein

Spezialgeschäft für mod. Augenoptik

eröffne. Schnellste Lieferung von Brillen und Reparaturen, welche in eigener Werkstatt fachmännisch ausgeführt werden. Sämtliche gangbaren Gläser, sowie alle Reparaturteile ständig am Lager. Reiche Auswahl in Gestellen. Selbstverfertigte Brillen.

Hersteller der Krankenkasse.

Gerhard Mothes, Augenoptikermester
Abdiolent der Jenauer Hochschule für Optik
Röhren, Stollberger Str. 442 (Restaur. Wartburg)

Geschäftsschließung. Meiner geehrten Rundschaff von Aue und Auerhammer zur gefl. Kenntnisnahme, daß die Brennstoffhandlungen **Georgi** und **Unger**, infolge arbeitsweiger Verwendung, ab 27. Februar bis auf weiteres geschlossen bleiben. Für das mir entgegengebrachte Vertrauen danke ich hiermit aufs herzlichste. Meine werte Rundschaff wird von der Firma **Wuer Koblenshof**, Aue übernommen.

Heil Hitler **Georgi**
Aue, Schneberger Str. 46.

Werner Günther, Unteroffizier
Marianne Günther geb. **Kimmel**
banten herzlich, zugleich im Namen der Eltern, für die ihnen zur Vermählung entgegengebrachten zahlreichen Glückwünsche und Geschenke. Schneeberg Stadtteil Neustädtel d. 3. auf Urlaub im Febr. 1943.

Irene Baitter
Reinhardt Baitter, Obergefz.
banten herzlich, zugleich im Namen beider Eltern, für die ihnen anlässlich ihrer Verlobung entgegengebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten.

Schneeberg Febr. 1943 **Oriebsch**

Für die uns zu unserer Silberhochzeit so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichsten Dank.

Ernst Baumann und Frau.
Schneeberg, im Februar 1943.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung danken wir hiermit, im Namen unserer Eltern und mit freundlichen Grüßen, allerherzlichst.

Gez. der Brautpaar
Robert Fauland und Frau
Auguste geb. **Klarmann**,
Wien 20. Febr. 1943 Schneeberg
d. 3. Dresd.-Röhren, Gymnasialstr. 10

Annemarie Reinwart
Gez. Bruno Hundt
banten herzlich, zugleich im Namen beider Eltern, für die ihnen anlässlich ihrer Verlobung entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke.

Abb. Oberstleutnant **Schwertberg**
im Febr. 1943 **R. Eichenbrück**

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir allen herzlich.

Obergefz. Paul Lorenz und Frau
Marianne geb. **Wartner**,
Hjhorlau, im Februar 1943.

Für die uns zur Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir, zugleich im Namen der Eltern, aufs herzlichste.

Hanna Geißler
Uff. Otfried Fischer,
Röhren, Schützenhausallee 366 c und
Aue, im Februar 1943.

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir allen hiermit, zugleich im Namen der Eltern, aufs herzlichste.

Oskar Adernann u. Frau **Martha**
geb. **Wesf.**
Röhren, Rd.-Grab. 41 c u. Falkenstein
20. Februar 1943.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche, Blumenstücke und Geschenke zu unserem 25-jährigen Geschäftsjubiläum danken wir aufs herzlichste.

Walter Meyer und Frau
Filmed-Beitrag Röhren.

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir allen hierdurch herzlich.

Ray Anger und Frau **Helene**
geb. **Schent**,
Schw.-Cachensfeld, im Febr. 1943.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir, auch im Namen unserer Eltern, von Herzen Dank.

Richard Schlott u. Frau **Margarete**
geb. **Geßner**,
Rafchau Febr. 1943 **Rittersgrün**

Für die uns in überreichem Maße zu unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenken danken wir allen nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Diplom-Druckmeister
Kurt Seidel und Frau.
Röhren, im Februar 1943.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir allen hierdurch herzlichst.

Walter Richter und Frau.
Martensbach (Bahnhofs-Cassette),
im Februar 1943.

Junge Frau sucht ab 1. 3. Stellung als Kontoristin (perf. in Schreibmasch. und Stenogr.) für halbe evtl. auch ganze Tage in Schneeberg und Umg. Angebote unter 8 866 an die Geschäftsstelle d. B. in Schneeberg.

Filmtheater Beierfeld

Sonntag 14 u. 8 Uhr, Sonntag 14, 14 u. 8 Uhr
Montag 14 u. 8 Uhr, letzter Einl. 8 Uhr

»Sieben Jahre Glück«

Theo Ling, Hans Moser, Wolf Albad-Retty u. a.
Bogenhofau. Kulturfilm. Jugendverbot.

Sonntag 14 u. 8 Uhr und Sonntag 14 u. 8 Uhr
Kinderveranstaltungen: »Käsef und Grotte«

Die Person, welche

Abf. Vorstellung in Aue am Mittwoch, dem 24. Febr. in den Abf. - Sitzspielen, das seltsame Spiel fand und an sich nahm, wird eruchtet, selbiges dort abzugeben.

Graue Handkappe am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Heimatmuseum Schneeberg

20 000 Besucher von April 1942 bis Januar 1943.

Geöffnet: Sonntags von 10-12 und 18-17 Uhr.

Tanz-Schule Pfau

Aue, Dr.-Todt-Str. 52, Ruf 2538

Der neue **Unterrichtsplan** für Tanz und Erziehung beginnt **Mittwoch**, den 3. März, 20 Uhr im **Café. Grüner Baum, Bernsbach**. Weitere Anmeldungen werden daselbst noch entgegengenommen.

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Mein Pelz, Hitz-, Krüge- und Filzwaren-Geschäft habe ich mit Rücksicht auf mein Alter meiner Tochter, Frau **Eise Schmidt**, übertragen. Der Einwohnerschaft von Schneeberg und Umgebung danke ich für das mir entgegengebrachte Vertrauen mit der Bitte, dies auch auf meine Tochter übertragen zu wollen.

Paul Tsamüller, Röhrenmfr.
Schneeberg, Zwickauer Str.

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Gestern, heute und morgen

FRANCK

Kaffaemittel

SEIT 1828

30 Sekunden oder 3 Arbeitslage!

Gestern war es nur ein kleiner Hautriss. Heute ist es schon eine „böse“ Wunde und morgen muß der Arzt helfen. 2 oder 3 Tage werden Sie die Hand schonen müssen. Hätten Sie sich doch 30 Sekunden Zeit genommen und gleich ein Traumatoplast aufgelegt.

Traumatoplast

Carl Blank, Bonn a. Rhein

Bei Kopfweg

Wenn es durch Schnupfen, Stod-schnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte **Richter-Schnupfpulver** oft wohltuende Erleichterung. **Richter-Schnupfpulver** wird aus wirksamen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den **Richter-Weißenseife** erzeugt.

Sie erhalten **Richter-Schnupfpulver** in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausleihend, bei Ihrem Apotheker oder Drogerien.

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Einige Handkappen am Donnerstag, d. 25. Febr. früh von **Greifh. b. Niederfeld**, von e. Wehrmachtangeh. verl. Gegen Bel. abzug. **Schneeberg**, Webergasse 27

Aus Stadt und Land

Ein sächsischer Vorkämpfer der Luftfahrt.

Schon vor dem Grafen Zeppelin haben sich bedeutende Köpfe mit dem Problem des lenkbaren Luftschiffes befaßt, und ein Solcher war der Vorläufer des Grafen Zeppelin: der Oberförster Baumgarten in Grünna bei Limbach. Er wurde am 21. Januar 1836 geboren. Schon in jungen Jahren hatte er sich wiederholt mit Versuchen beschäftigt, ein lenkbares Luftschiff zu schaffen. Daß er an seine Arbeit geglaubt hat, beweist sein Ausspruch: „Was ich jetzt im Kopfe habe, wird in 50-60 Jahren einmal etwas sein, was die Welt bestaunen wird.“ In den 70er Jahren waren seine Versuche schon einem größeren Kreise bekanntgeworden. Die ersten Bemühungen verliefen im Sande, bis endlich ein drittes Modell, das mit zwei Flügeln und einem sich drehenden Steuer ausgestattet war, den ersten Erfolg brachte. An den Schwarzen Teichen in Rabenstein hatte er seine Luftschiffhalle. Der fünfte Versuch des Erfinders war erstmalig ein Luftschiff mit Ventvorrichtung, gefornrt wie ein Ei und 20 Meter lang. Ueber die erste Fahrt am 1. August 1879 berichtete eine Chemnitzer Zeitung: „Gestern machte Herr Oberförster Baumgarten aus Grünna mit seinem selbsterrundenen Flügelluftschiffe die ersten Versuche, welche wohl gelungen sind. Das Luftschiff wurde präzis nach jeder Richtung hin getrieben. Das Problem, ein lenkbares Luftschiff zu konstruieren, ist seiner Lösung durch die Erfindung des Herrn Baumgarten bedeutend näher gerückt.“ Baumgarten hatte seine Erfindung in Deutschland und verschiedenen anderen Kulturstaaten patentieren lassen. Auch jede Neuerung an seinem Luftschiffe meldete er zum Patent an. Doch es erging ihm, wie es nach ihm Zeppelin ergeben sollte. Die öffentlichen Stellen, die ihn mit Geld hätten unterstützen können, waren nicht zugänglich. Baumgarten steckte sein ganzes Vermögen in die Erfindung. Auch sein Freund, ein Gastwirt Keil, opferte große Summen. Das Ende des Pioniers war traurig. Er wurde geisteskrank und starb in der Landesheilanstalt Colditz. Unter den Luftfahrtsgrößen Graf Zeppelin, Farneval und anderen sei aber der sächsische Oberförster Baumgarten aus Grünna nicht vergessen, der das erste lenkbare Luftschiff schuf und auch als Erster damit flog.

Der neue Weg des deutschen Offiziers.

Das Wort vom „Marschallstab im Tornister“ hatte in der Frühzeit des preussisch-deutschen Soldatentums praktischen Inhalt. Allein aus den Zieten-Fusaren sind zehn Generale aufgestiegen. Im vorigen Jahrhundert wurde dieses Dienen von der Pike an immer seltener, blieb meist eine auf Kriege beschränkte Ausnahme. In den Kriegen 1864 bis 1871 und im Weltkrieg 1914/18 sind insgesamt einige hundert Unteroffiziere zu Offizieren befördert worden, eine Zahl, die bei der Größe des Offizierkorps nicht ins Gewicht fiel. Erst mit dem nationalsozialistischen Umbruch änderte sich das vollständig. Die Herkunft war bald nach 1933 kein Hindernis mehr für das Vordrängen des tüchtigen Soldaten. Genaue Zahlen sind nicht bekannt, es kann aber, wie der Reichstreuebund ehemaliger Berufssoldaten mitteilt, angenommen werden, daß schon vor dem gegenwärtigen Kriege viele tausende der Unteroffizierlaufbahn entstammende aktive Offiziere in den drei Wehrmachtsteilen dienten. Unter ihnen befinden sich zur Zeit schon zwölf Generale, darunter drei Kommandeure von Fallschirmjägerregimentern. Vier von ihnen tragen das Ritterkreuz und zwei von ihnen das Eichenlaub. Diese in der Praxis bewährte soldatische Auslese wird nun auf die breiteste Grundlage gestellt. Tüchtigkeit und Einsatzbereitschaft sind danach der einzig gültige Auslesemaßstab für den Offiziersnachwuchs geworden. Jeder junge Deutsche kann ab sofort ohne Besuch einer höheren Schule und deren Abschlußzeugnis von vornherein als Bewerber für die Offizierlaufbahn angenommen werden. Entscheidend für die endgültige Uebernahme in die aktive Offizierlaufbahn ist die Feldbewährung. Damit ist die einst aufgerichtete Bildungsstranke beseitigt. In neuer, veredelter Gestalt ist die bewährte Tradition wieder erstanden. Den Marschallstab trägt jeder Soldat nun wirklich im Tornister, ob er berufen ist, das richtet sich nach seinem Können. Entscheidend wird besonders auch seine soldatische Haltung als „unterer Offizier“ gewertet werden. Daß die neue Lage ihre besondere Bedeutung für tüchtige Unteroffiziere hat, für jene Männer also, die aus innerer Berufung Soldat wurden, versteht sich von selbst. Sie werden beweisen, daß sie heute wie zu allen Zeiten berufen sind, in den Wettkampf um die höchste soldatische Leistung einzutreten. Sie haben überhaupt in der Wehrmacht des Führers ihren besonderen Platz erhalten. Ein Merkblatt über die Unteroffizierlaufbahn, das während des jetzigen Krieges vom OKW.

herausgegeben wurde, bezeichnet sie als Gehilfen der Offiziere in der Erziehung, Führung und Ausbildung der Truppe und fügt hinzu, daß ihr Beispiel in Berufsauffassung und Lebenshaltung, ihre Beherrschung des Soldatenhandwerks und ihre Wehrbereitschaft von bestimmendem Einfluß auf den Geist und das Können der Truppe sind. Hier zeigt sich die Wertung des Unteroffiziers als „unterer Offizier“, die ihre große Bedeutung behält, weil ja auch nach der Neuordnung nicht jeder Offizier werden kann. Dazu ist die Laufbahn des Unteroffiziers viel zu wesentlich; sie ist unentbehrlich.

* Rundfunk am Sonntag. Reichsprogramm: 9-10: „Unser Schatzkästlein“. 10.15-11: „Strom der Rabelungen“. 11-11.30: Programmvorschau. 12.40-14: Das deutsche Volkskonzert. 15-16: Musik zur Unterhaltung. 16-18: „Feldpost-Rundfunk“. 18-19: Sings Faust-Sinfonie. 20.15 bis 22: Bunter Operettenabend. DS.: 15.30-15.55: Alte und neue Lied- und Kammermusik. 18-19: Unartige Musenfänger. 20.15-21: Hugo Wolf-Lieder. 21-22: Von Wagner bis Rossini. Am Montag. Reichsprogramm: 15-16: Klass. Lied- und Kammermusik. 16-17: Neuzzeitliche Unterhaltungsmusik. 18-18.10: Das neue Buch. 18.30-19: Zeitspiegel. 19-19.15: Wehrmachtsvortrag: Unser Heer. 19.20 bis 20: Frontberichte und polit. Vortrag. 20.15-22: „Für jeden etwas“. DS.: 17.15-18: Von Brahms bis Paul Gräner. 20.15-20.45: Grabners Wilhelm Busch-Suite. 20.45 bis 22: Brudners IV. Sinfonie.

Aue, 27. Februar. Dem Feldwebel Karl Ungethüm, Sohn des Metallschleifers Kurt Ungethüm, Bergstraße 3, wurde das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

Aue, 27. Febr. Für die Frauen, die beim letzten Schaulaufen über Zubereitung von Kartoffelfesteteig keinen Platz fanden, wird am Donnerstag, 4. März, 15 Uhr im Sittlerhaus, Carolafstr. 16 (Versammlungsraum), ein großes Schaulaufen durchgeführt, bei dem die Herstellung von Kartoffelfesteteig gezeigt wird.

Schneeberg, 27. Febr. An der Ostfront wurde dem Unteroffizier Walter Arnold, Sohn des im Stadteil Neustädtel, Gartenstr. 210 wohnenden Kernmachers Max Arnold, das EK I verliehen.

Schneeberg, 27. Febr. Der Erzgebirgszweigverein hielt im Ratstaler seine Hauptversammlung ab. Der Tätigkeitsbericht des Vereinsführers Willi Jacob streifte einleitend die politischen und militärischen Ereignisse des 4. Kriegsjahres, das mit seinem Aufruf zum totalen Kriegseinsatz der Heimat auf die Vereinstätigkeit nicht ohne Einfluß geblieben ist. Die Mitgliederzahl hat sich im wesentlichen gehalten, wenn sie auch nicht mehr die einstmalige Höhe aufweist. Dafür ist aber bei den Kreugebliebenen auch der Wille vorhanden, den Heimatverein aus der Zeit des Krieges in eine schöne Friedenszeit hinüber zu retten und die seiner dann harrenden Aufgaben wieder zu erfüllen. Aus der Bestimmungsgemeinschaft der Heimatfrauen schieben in diesem Jahre durch Tod aus: Oberl. i. R. Richard Hentschel, Kaufmann Alfred Hajzer, Professor Adolf Thierfelder, Lehrerin Selene Weidert, Ratsvollzieher Emil Bäuerle, Fleischermeister Friedrich Becher. Im Kampf für Großdeutschland gab sein Leben Hans Schubert. Ihm wurde ehrend gedacht. Ein Aufführungsvortrag des Studienrats Johannes Müller über Ziele und Aufgaben des Heimatwerkes, ein Dichterabend mit Grete Busch führten die Mitglieder zu besinnlichen Stunden zusammen, während die Wanderlustigen in 7 Wanderungen erneut die schöne Heimat erleben. Der Betreuung der zur Wehrmacht eingezogenen Mitglieder nahen sich der Vereinsführer besonders an. Gerichtsvollzieher Richard Windisch erstattete den Rassenbericht. Für 40jährige Vereinszugehörigkeit konnten mit der Ehrenmedaille ausgezeichnet werden die Heimatfreunde Carl Lehmann, Emil Naack, Meißner-Dresden und Otto Schentel. Fräulein Marianne Falk und Martin Krefner nahmen an allen Wanderungen teil und verdienten sich erneut die Wandererührung. Die dem Sturm zum Opfer gefallene Seminaroberlehrer-Mödel-Fichte im Pintes soll nach dem Kriege neu gepflanzt werden. Zum Schluß gedachte der Vereinsführer unserer unvergleichlichen Soldaten und ihres Führers.

Schwarzberg, 27. Febr. Der Friseurobermeister Kurt Morgner, Bahnhofstr. 10, kann morgen sein 40jähriges Geschäftsjubiläum begehen.

Schwarzberg, 27. Febr. Die WSW-Gutsheine werden am Dienstag, 2. März, für Abt. 1-7 von 14-15 Uhr und für Abt. 8-14 von 15-16 Uhr ausgegeben.

Schorlau, 27. Febr. Hr. Josef Eckersham, Hauptstraße, feiert heute in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

Zauter, 27. Febr. Unter dem Leitwort „Freut euch mit uns“ brachte die NSG. „Kraft durch Freude“ im Gefolgschaftshaus der Sächs. Email- und Stanzwerke ein heiteres Varieteprogramm. Die Künstler zeigten in Humor, Gesang,

Durch drei erzgebirgische Flußtäler.

Gemächlichen Tempos hat uns der Frühzug nach Scheibenberg gebracht. Wir wollen nach angestrengten Tagen einen Tag in der Bergluft genießen und suchen dazu das landschaftlich wundervolle Gebiet zwischen Scheibenberg und Schwarzberg auf.

Scheibenberg hat stille und hängige Gassen angelehnt seines gedrungenen Kirchturmes. Es liegt 700 Meter hoch. Dem Silberbergbau verdankt es sein Entstehen. Hier amtierte von 1838-88 der vielgenannte Magister Christian Behmann, der berühmte Chronist und Forscher des Erzgebirges. Sein Grabstein befindet sich in der St. Johannisstraße des Bergstädtchens.

In Martersbach begegnen wir einem unter Heimat- und Denkmalschutz stehenden hübschen Kirchlein und der aus den Fichtelbergwäldern kommenden Mittweida, die munter nach Westen davonspringt.

Raschau zeigt manches nette und anheimelnde Fachwerk, ein sehr gepflegtes Ortsbild und eins der eindrucksvollsten Ehrenmale für die Geliebten des ersten Weltkrieges im Erzgebirge. Raschau ist mit rund 4000 Einwohnern eine der bedeutendsten Landgemeinden im Landkreis Schwarzberg.

Grünstädtel schmiegt sich an den Zusammenfluß von Mittweida und Böhla, die aus der waldreichsten Pflege um die Zellerhäuser herabkommt. Böhla, 2100 Einwohner, Höhenlage 5-600 Meter, schafft rüstig mit seinen alten Eisenhämmern und gilt als gute Sommerfrische in bester Gebirgsluft. Nicht weit von ihm, talauf, liegt die Streusiedlung Rittersgrün. Sein Klima hat voralpinen Charakter.

Steigt man hangwärts, so erreicht man Erla mit seinem Ortsteil Grandorf. Erla war 300 Jahre lang die wichtigste sächsische Eisenzehle. Von seiner höchsten Gemarkung blickt man hinüber ins Mittweidatal, zur Böhla hinab und zum Schwarzwasser und gewahrt blickt nördlich das wunderschön gelegene Schwarzberg.

Der Zug von Johannegeorgenstadt herab kommt durchs Schwarzwassertal geprüfelt und nimmt uns nach erhoffen Stunden wieder mit in den arbeitsreichen Alltag.

Tanz und Musik durchweg beachtliche Leistungen. Ortsgruppenleiter Lauterbach wandte sich gegen die immer mehr überhandnehmende Unsitte, daß jugendliche, ja selbst schulpflichtige Kinder solchen nicht für das kindliche Auge und Ohr bestimmten Darbietungen beiwohnen.

Sosa, 27. Febr. In einer Besprechung mit den Politischen Leitern verabschiedete sich Ortsgruppenleiter Hans Lorenz, der in den nächsten Tagen zur Waffen-4 einrückt, unter Dankesworten für alle Mitarbeit von seinen Kameraden. Für sein Wirken als Ortsgruppenleiter und Gemeindevorstand dankten dem Scheibenden der als Nachfolger berufene Ortsgruppenleiter Hans Unger und Bürgermeister Riedel. — Der SA-Sturm 14/105 veranstaltet heute, Sonnabend, um 20 Uhr im „Schönenhaus“ ein Konzert, ausgeführt vom Bonnumusikzug 207 der SA, dessen Reinertrag dem Kriegs-WSW zutrifft. — Ein politischer Arbeiter, der seine Arbeitsstelle ungebührlich verlassen hatte, wurde am 25. Februar im Ortsbereich festgenommen.

Schönheide, 27. Febr. Auch hier hatte die NS-Frauen-schaft Verwundete aus einem Reservelazarett des Kreises eingeladen. Die Gäste bildeten mit den 14 einheimischen Verwundeten bald eine frohe Gemeinschaft. Echte erzgebirgische Gastfreundschaft sorgte mit Hilfe der reichlichen Völkerspender für das leibliche Wohl. Am Abend gab es noch die heimischen grünen Klöße mit „etwas dazu“. Viel zu schnell vergingen die Stunden der Unterhaltung. Bot doch auch jedes das Beste: die Rindergemeinschaft, der NSB-Rindergarten, der BbM. und das BbM-Berl. Die Jugendgruppe erzählte erzgebirgische Erlebnisse und erfreute mit Volkstänzen. Die Singgruppen der NSG/WB. und der Heilstätte Carolagrün warteten mit Liedern auf. Jeder Soldat erhielt ein Ortsgeheimt, einen Gruß der heimischen Industrie. Alle, die helfen und dabei sein konnten, hatten das Bewußtsein, Freude gesendet und empfangen zu haben.

Lichtenstein. Ein Kraftfahrer fuhr beim Ueberholen gegen ein entgegenkommendes Auto. Mit schweren Verletzungen fand der Verunglückte Aufnahme im Krankenhaus, wo ihm ein Bein abgenommen werden mußte.

Dresden. Im Landesarbeitsamt fand unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Möbius eine Arbeitstagung der Leiter der sächsischen Arbeitsämter statt, bei der alle mit der Meldepflicht der Männer und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung zusammenhängenden Fragen eingehend erörtert wurden. Die Dienststellen der Arbeitseinsatzverwaltung haben bereits in kürzester Zeit eine große organisatorische und fachliche Arbeit geleistet. Sie haben wesentlichen Anteil an der Ausrichtung aller Kräfte auf die Erringung des Endsieges.



Wertwürdige Wohnstätten der arabischen Bevölkerung in Kairo. Presse-Bild-Genosse-Scheel-W.



Schüler der Jahrgänge 1926/27 im Dienste der Luftwaffe. Links ein Helfer als Weiber. Rechts: Junge Luftwaffenpiloten nehmen in ihrer neuen Uniform den ersten Umlauf beim in Campagna. Scherl-Bildbuchhändler.

Finlands Frauen als Beispiel.

NSD. **Abteilungsleiter H. C. Stitzhofer, R.** Unsere Gedanken wollen täglich in der Heimat, erst recht aber bei besondern Vorfällen. Wie hängt das Gesetz verknüpft wurde, das eine nach kürzester Heranziehung der deutschen Frau für die Aufrechterhaltung anordnete, da waren wir keineswegs überrascht. Diese Maßnahme war uns längst notwendig erschienen, da wir hier im Saarland und Lothringen zu jeder Stunde die Gefahr des Kriegsausbruchs sahen.

Was Frauenteilnehmer hat es trauer wieder seitdem berührt, wenn wir an schlichten Vergleichen in Berlin und auch in anderen Großstädten des Reiches nachmittags die Kaffeehäuser und Konditoreien mit unermesslichen Frauen besetzt sehen. Jeder Kamerad, der aus der Heimat hierher zurückkehrte, berichtete mit einigem Staunen, oft mit Bitternis davon, und wir waren alle hochzufrieden, als das neue Gesetz endlich durchkam. Unsere Frauen und Töchter haben, die sowieso in Arbeit standen, traf es ja nicht, sondern nur jene wenigen, die bisher am Herd des Hauses ihren bescheidenen Tag gepflückt hatten. Der Krieg ist Sache der ganzen Nation, und niemand hat das Recht, abseits zu stehen. Keiner darf dem anderen zumuten, für ihn zu sorgen und für ihn einzustehen. Im totalen Kriege, wie wir ihn zu führen gezwungen sind, wird nicht nur das Herz des Mannes, sondern auch das der Frau gewogen. Auch für sie tritt keine andere ein, und sie wird gezogen mit ihrem Mann und ihrer Opferbereitschaft. In Finnland ist dies längst kein Problem mehr. Dieses kleine, tapfere Volk trägt den totalen Krieg mit Hilfe seiner Frauen und Mädchen.

Als im Winterkrieg der bolschewistische Koloss über die Grenze Suomens rückte, erhob sich das ganze finnische Volk. Der totale Krieg wurde erklärt, und nicht nur die Männer führten ihn, sondern auch die Frauen. Die große Organisation Lotta Söder brauchte ja keine Vorbereitungen, sie war immer schon da, seit dem Freiheitskrieg im Jahre 1818. Alljährlich, wenn die finnischen Reservisten beim Schützcorps übten, um im Gebrauch der Waffen nicht zu rosten, meldeten sich auch zahlreiche Frauen und Mädchen zum Lottadienst. Mit Ausbruch des Winterkrieges waren sie alle da. Zweihunderttausend finnische Frauen und Mädchen zogen die schlichte selbgraue Uniform der Lottas an und begannen ihren Dienst. Man traf sie zuerst als Betreuerinnen der Männer, die mit ihren Mobilmachungsbefehlen zu den Kasernen strömten oder in Zügen an die Front führten. Lotta Söder hatte der Militärverwaltung die ganze Sorge für Verpflegung und Überpaarung für das materielle Wohl der Massen abgenommen und dadurch unzählige männliche Arbeitskräfte ersetzt, die nun selbst wieder als Frontsoldaten mit der Waffe in der Hand gegen den Feind marschieren konnten. Gleichzeitig richtete die Lottabewegung unzählige Flugmeldestationen ein und besetzte sie mit ihren jüngeren Kräften. Auf einsamen, kalten Höhen, die von Polarstürmen gepeitscht waren, weiland in der Wildnis Kareliens und Lapplands, standen zwanzigjährige Lottas monatelang auf Posten, um die Bewegungen der feindlichen Luftwaffe zu überwachen und zu melden. Auch hier wurden wieder zahlreiche männliche Kräfte für den aktiven Wehrdienst freigegeben. Finnische Lottas und Frauen übernahmen mit größter Selbstverständlichkeit alle Arbeiten in den Rüstungsbetrieben und in den Lagerten. Es gab nicht eine einzige Frau im Alter von 18 bis 60 Jahren, die nicht irgendwie eingesetzt gewesen wäre.

So war es im Winterkrieg, und so ist es erst recht heute, da Finnland zum dritten Male um seinen nationalen Bestand

kämpft. Alle wehrfähigen Männer stehen an der blutenden Grenze im Osten, Schulter an Schulter mit unseren Soldaten, und die Frauen verrichten Kriegsarbeiten, ohne mit der Wimper zu zucken. Es gibt keine finnische Familie, die nicht aktiv mit einem oder mehreren Mitgliedern am Krieg beteiligt ist.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz kommt es so gut wie nie vor, daß eine Frau oder ein Mädchen sich vom Einsatz zu entschuldigen versucht. Wir kennen aber Fälle genug, daß finnische Frauen, deren Männer an der Front stehen, nicht nur ihren Haushalt und ihre Kinder mustergeräthig versorgen und mit den Schwierigkeiten der Ernährungswirtschaft kämpfen, sondern täglich mehrere Stunden im Lottadienst bei der nächsten Militärkaserne arbeiten. Man sieht sie in ihren schmudlosen Trachten dahineilen, sommers auf staubigen Wegen oder einsamen Waldpfaden, winters mit Schi über die Schneefläche gleiten. Sie eilen und verlieren nie Zeit mit müßigem Geschwätz, sie kennen keinen Kaffeeklatsch von Nachbarin zu Nachbarin. Ihr Wirkungskreis ist irgendein Soldatenheim oder eine Sammelstelle oder ein Militärmagazin, wo sie freiwillig mit anpacken, sind Schreistuben, Lagerräume, Küchen, Filzstuden, kurzum alle Bereiche, in denen Frauenhände starke Männererfolge erzielen und für den Waffenbesitz freimachen können.

Wir haben draußen an der Front im Urwald Lapplands Lottas getroffen, die unter feindlichem Beschuß ihre Pflichten und davon keinerlei Aufsehen machten. Wir kennen finnische Frauen, die mit den Soldaten hinausgezogen sind auf Spätrucks, um die Verwundeten im Vorfeld zu verbinden. Es gibt finnische Soldatenfrauen, die als Lottas ihre Ehemänner begleitet haben und in der Feuerlinie leben. Eines Tages trafen wir unterwegs eine junge Lotta, die nur mühselig vorankam. Sie hinkte, und wir erkundigten uns teil-

Wer für sein Vaterland in den Tod geht, ist von der Fassung frei geworden, welche das Dasein auf die eigene Person beschränkt; er behält sein eigenes Wesen auf seine Landsleute aus, in denen er fortlebt, ja auf die kommenden Geschlechter derselben, für welche er wirkt — wobei er den Tod betrachtet wie das Winken der Augen, welches das Sehen nicht unterbricht. Schopenhauer.

nehmend nach dem Grund ihrer Beschwerden. Ganz natürlich sagte uns das Mädchen: „Ach, das ist nicht so schlimm, das ist nur noch der Stechfuß im Bein, der Bauschfuß war nicht so schwer und ist bereits geheilt.“ Wir staunten und wollten Näheres wissen, aber sie schwieg verständig und bereute, uns schon zuviel gesagt zu haben. Von ihrer Verbindungslotta erfahren wir später den Sachverhalt. Bei einem Vandalenüberfall dicht hinter der Front waren einige Lottas getötet und verletzt worden. Dieses Mädchen hier hatte zwei Schüsse bekommen, aber sich bereits nach wenigen Wochen, mit noch frischen Narben, wieder zum Dienst gemeldet.

So sind die Frauen Finnlands, die still und ohne Widerspruch die schweren Pflichten des Totalkrieges auf sich genommen haben, weil sie aus taufendjähriger Erfahrung, die zum Volksinstinkt geworden ist, genau wissen, daß die letzte

Kraft zusammengeballt werden muß, wenn ein Volk um Sein oder Nichtsein kämpft. — Und so sind auch die deutschen Frauen und Mädchen, das erkennt die Front dankbar an. Sie sind groß in ihrer Tapferkeit, wenn nachts der Bombenhagel auf die Wohnviertel der Städte prasselt; sie sind wunderbar in ihrem selbstverleiblichen Opferstinn, das wird die Nachwelt einst gebührend vergelten. Und für die wenigen, die abseits standen, hat die neue von uns so sehr begrüßte Verordnung eine deutsche Sprache geredet.

Eine Hausgemeinschaft wie sie sein soll.

NSD. Beladen mit dem kunterbunten Puppenwagen, klappert die dreißigjährige Gertrud am Briefkasten bei „Tante Emma“. Ganz selbstverständlich steht sie da, „Sch muß mal eben bei dir bleiben, Mutti geht einholen!“ Schon ist sie in der Küche gelandet. „Tante Emma“ kennt ihre Lieben, die gern hin und wieder zu ihr kommen, wenn die Mutti anderweitig beschäftigt sind. Inzwischen hat sich die Küche gefüllt. Der Helmut breitet sich auf dem Küchentisch aus. Diese Fläche kann er gut als Kriegsschauplatz ausnutzen, um die von der Straßensammlung eingebrachten Kriegsschiffe und Flugzeuge auffahren zu lassen. Kurt darf ihm dabei helfen, denn er hat noch eine Stunde Zeit bis zum Schulbeginn. Schulranzen und Butterbrot liegen schon bereit. „Tante Emma“ wird ihn nachher auf den Weg schicken, wenn es soweit ist. Seine drei jüngeren Geschwister sind auch da, denn ihre Mutti geht zur Feilmangel mit der „Tante“ aus dem zweiten Stock. Allein können sie in der Wohnung nicht bleiben, daher spielen sie hier unter den Augen der Nachbarin. Es kann vorkommen, daß Helmut's kleiner Bruder, der sieben Monate alte Schreihals, mit seinem Wagen auch in der „Kinderstube“ landet, wenn eilige Besorgungen der Mutter keine Zeit lassen, das Kind im Wagen mitzunehmen.

So ist in diesem Hause eine rechte Harmonie durch die Gemeinschaft der Kinder entstanden, besonders gefördert durch die bereitwillige Hilfe der „Tante Emma“. Darüber hinaus hat sich auch eine feste Hausgemeinschaft entwickelt. Aus den verschiedensten Gegenden des Reiches haben sich hier sechs Familien zusammengefunden, deren Männer ihrem schweren Dienst bei der Reichsbahn nachgehen. In der ersten Zeit des Kennenlernens zeigten freilich alle Familien eine gewisse Zurückhaltung. Da war es wohl zuerst „Tante Emma“, die hin und wieder bei der kinderreichen Nachbarin mit einprang, wenn Rot am Mann war. Als Blockfrauenchaftsleiterin der NS-Frauenchaft war ihr diese Nachbarschaftshilfe Selbstverständlichkeit. Ihrem Beispiel folgten auch die anderen Frauen. Als die Mutter ihr fünftes Kind erwartete, übernahm eine Nachbarin die Betreuung der anderen Kinder und eine die Pflege der Wägen. Die kinderlose Bewohnerin des zweiten Stockwerks stand eines Tages unaufgefordert in der Waschküche und nicht viel später hing die saubere Wäsche auf der Leine. Von nun an sorgte sie für die Kleidung der Kleinen und Kleinsten mit.

Heute sind die Bewohner des Sechs-Familien-Hauses in vorbildlicher Kameradschaft und Hilfsbereitschaft zusammengewachsen. Alle halten zusammen und erleichtern einander ihr Tagewerk. Die Bestellung des Gartens, das Einlösen der Früchte im Sommer und zu jeder Zeit die Betreuung der Kinder sind in diesem Hause überhaupt nur durch gegenseitige Hilfe möglich. Wieviel besser läßt es sich in einer solchen Hausgemeinschaft leben, wo das Helfenwollen ein Wunsch aller geworden ist! Das ist Nachbarschaftshilfe, wie sie in jedem Hause sein sollte. Gerade jetzt im Kriege werden viele alleinstehende Mütter den Beistand der Nachbarinnen brauchen. Er gibt ihnen das Gefühl, daß sie nicht allein stehen.

Konzert, Theater und Film

Im Zeichen des totalen Krieges.

Die neue Deutsche Wochenschau (Wider-Blickspiele, Aue) bringt Ausschnitte aus der Waffentüchtigung im Berliner Sportpalast mit der Rede von Dr. Goebbels. Die Kamera gleitet über die Masse der Zuhörer und zeigt die entschlossenen Sätze des Frontsoldaten, des Verwundeten, des Eichenlaub- und Ritterkreuzträgers, zeigt die gläubigen Gesichter der deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen. Es folgen Rufe von Ärzten, Wissenschaftlern, Künstlern, Ingenieuren, Architekten, Lehrern und Beamten. In allen Geschlechtern steht der entschlossene Wille, dem Führer durch die und blinn zu folgen, was immer auch kommen mag. Dann folgen Bilder von der praktischen Verwirklichung dieses Bekenntnisses. Groß ist die Zahl der Meldungen, die mit jeder Post auf den Arbeitsämtern einlaufen. Schon stehen zahlreiche deutsche Frauen an ihrem Platz in der Rüstungsindustrie. Die Kamera schwenkt hinüber zur tunesischen Front. Lastkraftwagen und Panzer rollen über die Straße nach Gabes, der Stadt zwischen dem Meer und den Salzseen unweit der tripolitanienschen Grenze. Ein starkes System von Infanteriestellungen, MG-Nestern und Panzergräben wird gegen einen Angriff von Süden angelegt. Generalfeldmarschall Rommel weiß wie stets bei seinen Soldaten in den vorderen Linien. Truppen der Panzerarmee Afrika rücken in die Gabesstellung ein. Am Schluß der Wochenschau sehen wir Bilder vom Süden der Ostfront. Unsere Truppen sehen sich in beweglicher Kampfführung vom Feinde ab. Geordnet und planmäßig rollt Wagen hinter Wagen über die endlosen Straßen. Große Teile der Bevölkerung haben sich unseren abrückenden Soldaten angeschlossen. Sie wollen nicht wieder unter die sowjetische Knute kommen. Hinter den Auffangstellungen am Donetz wird ein Fesselballon der Artillerie aufgelassen. Der Beobachter lenkt das Feuer unserer Batterien auf feindliche Vorausstellungen. Die erbitterten Abwehrkämpfe dauern an. Der Ostwind treibt eilige Schneewehen vor sich her. Der deutsche Soldat leistet Unermüßliches. Jedes Haus, jede Straße wird verteidigt. Immer wieder hindern sich geführte Gegenstände den Feind daran, den planmäßigen Ablauf der deutschen Bewegungen zu stören. Unsere Luftwaffe entlastet durch Tag- und Nachtbomben die schwer kämpfenden Erdtruppen. Jäger stürzen sich in Tiefangriffen auf feindliche Flugzeuge und Panzer. Feuerstoß auf Feuerstoß jagt aus den Nordwesten. Diese Bilder wurden mit Kamerastills gemacht, die in Jagdflugzeuge eingebaut waren. Zum Schluß erlebt man einen Luftkampf mit einem Sowjetjäger. Er liegt wenige Meter vor uns, füllt fast die ganze Leinwand. Leuchtspur auf Leuchtspur jagt in seinen Kump, bis helle Flammen heraus schlagen und die feindliche Maschine zerlegt ist.

„Dr. Crippen an Bord...“ (Wider-Blickspiele, Aue, C.-G.-Platz.) Dieser von Erich Engels inszenierte Terrakotta gestaltet einen der interessantesten Kriminalfälle der letzten

Jahrzehnte. „Gesucht wird wegen Ermordung seiner Frau der amerikanische Doktor Anselm Crippen, Alter 46 Jahre, Größe 1,73, Haare hellbraun, rötlicher Bart, Augen grau, trägt goldgeränderte Brille, auf der linken Mundseite Goldbrille. Beherrscht die französische und spanische Sprache. Ferner wird gesucht wegen Mittäterschaft seine Sekretärin Lucie Talbot, Alter 23 Jahre, Größe 1,67, Haare blond, große blaue Augen, sehr hübsche Erscheinung mit zurückhaltendem Wesen. Sie ist zur selben Zeit wie Dr. Crippen geflohen. Reisen vielleicht getrennt. Auf die Ergreifung des Täters ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.“ Das ist der Stoff, dem die aufregend-spannende Handlung des dramatischen Films folgt. Remball, der Kapitän der „Montrose“, scheint ein Spatzvogel zu sein. Er sendet einen Funkpruch: „glauben mit Bestimmtheit im reverend robinson und seinem Sohn Dr. Crippen und seine geliebte zu erkennen.“ Amerikanische Kriminalbeamte kommen im Flugzeug nach Trinidad, fahren mit einem Schnelldampfer nach Panamario und von dort mit dem Polizeiboot dem alten Bananendampfer „Montrose“ entgegen, ehe er die Dreimeilengrenze Venezuelas erreicht hat. Venezuela ist nämlich das einzige Land, das nicht ausliefert. Die Polizei hat getan, was sie konnte. Aber die Gerichtsverhandlung nimmt eine sensationelle Wendung: In dem Augenblick, als die Presse bereits Schlagzeilen wie „Dr. Crippens Kopf fällt!“ bringt, gelingt es dem Verteidiger, den Mordverdacht auf einen Freund des Hauses Crippen, Morrison, zu lenken. Aber zu früh triumphiert der wirkliche Verbrecher. Kriminalkommissar Diwell (René Deltgen) hat ganze Arbeit geleistet, und ihm gelingt es im letzten Augenblick, den Mörder zu überführen. Rudolf Fernau gibt den wandlungsfähigen Dr. Crippen mit allen ihm so reich zur Verfügung stehenden schauspielerischen Mitteln. Gertrud Weyen ist als harmlos-vertrauende Sekretärin Lucie seine sympathische Partnerin. In weiteren führenden Rollen sehen wir Anja Elloff, D. C. Basse, Max Gullstorf, Paul Daxler und W. Wendow. Der Kriminalfall, der dem Filmwert das Maximum lieferte, spielte sich im Jahre 1928 ab. Der Mörder wurde am 29. Januar 1929 hingerichtet. Heinrich Schmidt.

Tuenen, Sport und Spiel

Schießfertigkeit ein Gebot der Stunde.

Das Rüstzeug des Soldaten sind seine Waffen. Wie oft sieht man ganz allein in Abwehrbereitschaft liegende Mann sich fünf, zehn und mehr Gegnern gegenüber. Hier heißt es nur: Sch oder sei! Auszig und tatkräftig, alle Nerven angespannt, muß er einen Feind nach dem anderen erledigen. Er muß eben ein Schütze, ein Scharschütze sein. Das Schießen ist etwas, das gelernt werden muß. Das geht nicht von heute auf morgen. Der erst einige Male auf einem Schießstand unter sachmännlicher Anleitung mit mehr oder weniger Erfolg seine Schüsse abgegeben hat, ist sehr schnell mit dem Herzen bei der Sache. Für ihn ist der regelmäßige Gang zum Schießstand keine zeitraubende und lästige Beschränkung seiner Lebensgewohnheiten mehr, sondern Freude und Bedürfnis. Der Deutsche Schützenverband, Fachverband für Schützen und Träger der ältesten deutschen Tradition, hat den wehrpolitischen Auftrag zu erfüllen, jedem deutschen Mann eine gründliche Schießausbildung zu vermitteln. Viele tausend geschulte Schießlehrer stehen neben ihren delegierten und militärischen Pflichten in ihrer Freizeit zur Ver-

fügung, um auf den Schießständen ihre Erfahrungen und Kenntnisse in den Dienst des totalen Einsatzes zu stellen. Das deutsche Volk hat den Ernst der Stunde begriffen. Es wird alles tun, um mit seiner geballten Kraft dem Ansturm der Steppe wehrsam begegnen zu können. Das Fundament unserer Kraft ist Ehrhaltung und Förderung der Wehrertüchtigung. Sein wichtigster Zweig ist eine umfassende und gründliche Schießausbildung. Keiner darf abseits stehen. Jeder deutsche Mann muß ein trefflicherer Schütze sein.

Sportkreis Aue.

ESG Neustädte! — Sagonia Bernsbach. In einem Freundschaftsspiel haben sich die Neustädter Sagonia für Sonntag 14 Uhr verpflichtet. Es wird sicherlich zu einem interessanten Kampf kommen. Hann-Auswahl spielt in Hundshäbel. In der Besetzung mit Schott (Kauter); Georgi (Bodan); Bley (Schönheide); Schlegel (Ebenhof); Häder (Schönheide); Bauer (Bodan); Weber (SB Aue); Fiedler (Hundshäbel); Gehardt; Friedrich; Schlegel (SB Aue); Kauter) spielt die Hann-Auswahl morgen in Hundshäbel gegen eine Kombination von Hundshäbel und Stühlingen. Diese Begegnung bildet für die Hannmannschaft, die bis auf den erkrankten Pfoß (Sachsenfeld) in bester Besetzung startet, die letzte Probe für die am übermorgigen Sonntag beginnenden Spiele um die Gebietsmeisterschaft. Gegner unserer Hann-Auswahl wird die Mannschaft vom Hann Auerbach sein, der Kampf ist nach Falkenstein angesetzt.

Belegänge im Schwimmen, Springen und Wasserball führt der Sportgau Sachsen u. a. am 27. und 28. März in Chemnitz für die Sportkreise Glauchau, Aue, Chemnitz, Gitscha, Stollberg, Annaberg und Marienberg durch.

Vom Büchertisch

* **Feldposthefte.** Der Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, bringt Hefchen mit 32 Seiten Umfang für 15 Pf. heraus, die wertvolles Schrifttum der deutschen Literatur für unsere Soldaten enthalten. Hier finden sich Namen wie Goethe und Hans Grimm neben Gottfried Keller, S. C. Basse, Theodor Storm, C. Th. Hoffmann und Fritz Müller-Partenkirchen. Diese Feldposthefte werden auch in Zeiten der Bewirtschaftung als Briefeinlage brauchen willkommen sein. — Im gleichen Verlag ist eine Novelle von Stefan Sturm „Das Bild dieses Sommers“ erschienen. (68 S., 1,10 RM.) Die formvollendete zeitlos schlichte Erzählung klingt im Leser lange nach.

* **Luftwaffe und U-Boot.** Richard Dietrich, einer der ersten Pioniere des deutschen Flugwesens, läßt in dem Buch „Im Flug über ein halbes Jahrhundert“ (266 S., 4,80 RM.) aus eigenem Erleben die Zeit von Otto Lilienthals erstem Gleitfluge bis zu den Luftkämpfen über Urmas und dem Marsch durchs Brandenburgertor vor uns erstehen. Ein rechtliches Volksbuch, nicht zuletzt für unsere flugbegeisterte Jugend. — „U-Boot auf Feindfahrt“, heißt das Bildbuch vom Einsatz im Atlantik, das Harald Buch zusammenge stellt hat. (68 S. mit 90 Photos, 5,50 RM.) Ein Künstlerauge hat diese Bilder gesehen, und die begleitenden Worte sind einer, der selber dabei war. Ein stimmungsvoller Bildbericht und ein bleibendes Denkmal des Seefrieges unserer Tage. Beide Bücher sind im C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, erschienen. Heinrich Schmidt.

